

D 69289

Wiener Schmiedewerk des XVII. und XVIII. Jahrhunderts.

Sammlung

ausgelesener Eisenarbeiten des Barok- und Rococo-Stils

reproducirt auf 60 in Lichtdruck ausgeführten Tafeln,

mit fachlichen Erläuterungen

herausgegeben von

Dr. Albert Ilg,

Custos an den kunsthistorischen Sammlungen des A. H. Kaiserhauses,

und

Dr. Heinrich Kábdebo.



Gilbers'sche Königl. Hof-Verlagsbuchhandlung

für Architektur und Kunstgewerbe

(Bleyl & Kaemmerer)

DRESDEN.

1883.

WIENER

Schreibeswerk des XVII. und XVIII. Jahrhunderts.

Sammlung

ausgewählte Manuscripte des Barock- und Rokoko-Stils

aus dem Besitz des k. k. Hofbibliothekers

mit theilweisen Ergänzungen

L.N.

103 461



Dr. Heinrich Koldobsky



Gilbertsche K. k. Hof-Verlagsbuchhandlung

in der Altstadt, am Hauptplatz

(Beyl & Kasper)

DRESDEN

1851

Einleitung.

Nach erfolgter Abwehr des Erbfeindes, welcher 1683 Wien, die Vormauer der Christenheit, bedroht hatte, begann für die alte Kaiserstadt an der Donau eine Periode der Wiedergeburt. Der Hof und der Adel kehrten an die verlassenenen Stätten wieder zurück, die Vorstädte, welche in Schutt und Asche lagen, erhoben sich aus den Ruinen und erhielten ausser zahlreichen stattlichen Bürgerhäusern auch prächtige Villen und Schlösser sammt weitläufigen Gärten, und auch im Innern des Basteiengürtels, der die Stadt umsäumte, trat mancher stolze Palast an die Stelle zerstörter Baulichkeiten oder an diejenige mittelalterlicher Behausungen. Der Zufluss reicher Fremder, die Prachtentfaltung des Hofes und der wachsende Reichthum der Bürgerschaft gewährte allen Künsten und Gewerben gute Nahrung und durch die ununterbrochene Einwanderung italienischer Meister auf allen Gebieten artistischer Thätigkeit gestaltete sich für Wien rasch eine Blütheperiode des Barokstiles, in dem die Stadt allen ihren deutschen Schwestern vorangehen sollte. Die Architekten, wie beide Fischer von Erlach, Martinelli, Hildebrand u. A. gaben in dieser Richtung den Ton an, grosse Decorationsmaler, Gran, Altomonte, Pellegrini, Pozzo, Carlone etc. schlossen sich ihnen an, Bildhauer der Venezianischen und Bolognesischen Schule folgten dem Beispiele und zahllose, leider meist vergessene Kunsthandwerker besorgten die Detailausschmückung jener prächtigen Sommerresidenzen des Kaisers und der Aristokratie, welche unter Leopold I., Karl VI. und Maria Theresia in einem blühenden Kranz schöner Gärten rings um die Stadt entstanden.

Die meisten dieser Paläste dienen heute anderen Bestimmungen, ihre Parks sind entweder verbaut oder in der Anlage verändert, — so sind es denn neben der Architektur meist nur der Statuensmuck und die auffallend häufig angebrachten monumentalen Eisenarbeiten an Thoren, Gittern, Balconen, Oberlichten, was uns von der damaligen Ausstattung übrig geblieben ist. Das vorliegende von dem Verfasser im Verein mit dem seit 1880 verstorbenen Dr. Kábdebo herausgegebene Werk: „Wiener Schmiedewerke des 17. und 18. Jahrhunderts“ hat die Aufgabe, die schönsten solcher Schmiedewerke in der alten Stadt im Bilde zu geben und damit der gegenwärtigen Eisenindustrie manch' gediegenes Muster aus jener üppigen Kunstzeit zu liefern. Indem wir nun gerne auch das erläuternde Wort diesen reichen Schatz schöner Ornamentmotive begleiten lassen möchten, müssen wir aber gleich an dieser Stelle bekennen, dass es mit den äussersten Schwierigkeiten verbunden, ja leider fast unmöglich ist, über die trefflichen Meister etwas Genaueres mitzuthellen, welche die Urheber jener ausgezeichneten Leistungen gewesen sind. Die gleichzeitigen Berichte, schon in Hinsicht auf die Geschichte der Gebäude selbst äusserst kurz und unverlässlich, schweigen über die Entstehung der Detailarbeiten gänzlich, mit jener Oberflächlichkeit, welche eine in grösster Ueberfülle der Production schwelgende Epoche eben charakterisirt. Der Schmied und Schlosser jener Tage, nach den vor unseren Augen stehenden Proben seines Könnens wohl ein Künstler ersten Ranges, war damals vom bürgerlichen Gesichtspunkte eben nichts als ein einfacher Handwerker, dessen Namen die eigene Bescheidenheit am Werke selbst verschwieg und um den nach bezahlter Rechnung kein Mensch sich weiter bekümmerte; der Umstand, dass man noch im 18. Jahrhunderte derartige Arbeiten einfach nach dem Pfunde Eisen bezahlte, ist dafür wohl bezeichnend genug. Wenn nicht ein glücklicher Zufall solche selten erhaltene Rechnungen dem Forscher in die Hände spielt, dürfte in der Regel Nichts über die alten Meister zu erfahren sein; die hiesige Zunft bewahrt kein einziges älteres Document in ihrem Archive.

Haben die alten Schmiede und Schlosser der Barokzeit die Entwürfe zu ihren imposanten Schöpfungen selbst geschaffen oder gab es eigene Musterblätter zur Auswahl, oder endlich, besorgte die Erfindung, wie das heute meistens der Fall ist, der Architekt des Gebäudes? Wir halten dafür, dass sowohl das Eine wie das Andere der Fall gewesen sein mochte, ohne zu leugnen, dass wohl die eigentlichen Künstler das hauptsächlichste Verdienst dabei hatten, aber es kommen im 17. und 18. Jahrhundert neben den gestochenen Schmiedewerk-Entwürfen berühmter Architekten und Maler genug geschickt gezeichnete Blätter vor, deren Erfinder ehrsame Meister der Zunft allein gewesen waren. Dies zeigt sich deutlich darin, dass nicht selten der Stil der Eisenarbeiten an Architekturen aus derselben Zeitepoche hinter diesen bedeutend zurückbleiben, also nicht vom Baukünstler, sondern vom conservativen Handwerker herrühren. Man sehe in dieser Beziehung z. B. die Gitter in Fischer von Erlach's baroker Universitätskirche

zu Salzburg, welche noch den reinsten Renaissancecharakter haben und doch für diesen Kirchenbau gleichzeitig entstanden sind. Vor Allen sind unter den grossen Künstlern jener Tage zwei Franzosen zu erwähnen, welche unserem Handwerk gedient haben, obwohl ihr eigentlicher Beruf in der decorativen Architektur und Malerei gelegen war: Jean Berain und Jean le Pautre. Der Erstgenannte, 1639 zu Saint-Mihiel in Lothringen geboren, in Paris den 25. Januar 1711 gestorben, lieferte ein grosses Ornamentenwerk in 156 Tafeln, schmückte den Louvre mit seinen zierlichen und geistvollen Compositionen und bildet durch seine meist im Geschmacke der sog. Grottesken gehaltenen Decorationen mit reicher Anwendung des Figuralen den Uebergang aus den letzten Stadien der französischen Renaissance zum Stile Louis XIII. Scotin stach nach ihm 5 Blatt Gitterwerk von ausserordentlicher Schönheit. Le Pautre, ein Pariser (geb 1617, gest. daselbst 1682), dessen Entwürfe meist le Blond vervielfältigte, bekundet entschiedenen Einfluss der Italiener, seine mythologischen Gebilde beherrscht eine gewisse Grossartigkeit, sein Ornament wird bereits wilder und schrankenloser. Von Schlosserwerk liefert er Gitterverzierungen, Entrées und Schlossbeschläge. Ebenfalls der älteren, vorherrschend figuralen Richtung gehört auch H. Brisseville im 17. Jahrhundert an. Ausser diesen wäre zu erwähnen Jean Marot, ein Architekt, welcher 1679 in Paris starb, und für das Schloss Maison ein Eisenthor entwarf, Pierretz le jeune, von dem mehrere livres de serrurerie vorhanden sind, Aubert (in Paris um 1788), Babin, Caillouet, welcher die Gitter am Hôtel de Jardins zeichnete, La Londe, Alle bereits im antikisirenden Stile Louis XVI. zeichnend, und endlich der sehr fruchtbare Jean François Neufforge (geb. bei Lüttich 1714), ein Architekt und Bildhauer, welcher schier für alle Handwerkszweige Muster, indess schon in sehr nüchternem Stile, zu schaffen wusste. Ein Franzose, dessen Thätigkeit für Deutschland direct von Bedeutung wurde, war ferner François de Cuviliés. Sein Vater, als Architekt für die Kurfürsten von Köln und Baiern beschäftigt, zog ihn in derselben Richtung heran, welche man bekanntlich mit dem Ausdrucke Muschelwerk zu bezeichnen liebt; er starb im Jahre 1770. Treppen-, Balcongitter und Aehnliches von einem Pariser Schlosser, Namens Michael Haste, sind gleichfalls im 18. Jahrhundert gestochen worden. Im Jahre 1771 fertigte der Pariser Schlosser Gerard oder Girard einen vielbewunderten eisernen Baldachin, einen Altaraufsatz, welcher trotz seiner Höhe von 16' so leicht gearbeitet war, dass ihn vier Männer bequem tragen konnten.

In Deutschland bewirkte der grossartig betriebene Kunstverlag die häufige Vervielfältigung und Verbreitung dieser fremdländischen Vorlagen, woran die berühmten Firmen Nürnbergs und Augsburgs vor Allem theilhaben. Unter den einheimischen Künstlern, von deren Hand wir Hierhergehöriges besitzen, neigt sich der zu Sommerein in Ungarn 1748 geb. Johann Thomas Hauer in seinem Cahier des Dessins à l'Usage des Artisans d'Architecture en general et des Serruriers specialement den Franzosen zu, wie der Stil dieses Landes auch in seinen Tischler- und Architekturwerken zu verspüren ist. Er lebte noch 1818 in Augsburg. Ein Zweiter ist der Nürnberger Architekt Joh. Jacob Schübler (gest. 1741), dessen Entwürfe bei Weigel verlegt wurden, und der Regensburger (oder Halberstädter?) Schlosser E. Christian Hesse, der sein Meisterstück 1769 selbst gestochen hat. Andere ausgezeichnete Vertreter des Schmiede- und Schlosserhandwerkes in Deutschland waren Jacob Zipper von Frankfurt um 1780, Mich. Buisz, Andreas Schneck, Georg Huber in Ulm, die Birkenfelde, Vater und Sohn, in Augsburg (1698—1766), Christian Eckhardt (1690—1764) daselbst, endlich aus Regensburg Georg Behringer (1671—1720). Joh. Balth. Birkenfeld's Sohn Joh. Samuel ist der Künstler des schönen Gitters in der Barfüsserkirche in Augsburg, Andreas Schneck desjenigen in der Geisslinger Kirche in Schwaben. Im Stile Louis XVI. endlich war J. C. Reiff als Herausgeber von Ornamentstichen thätig.

Im Zeitalter der deutschen Renaissance stand die Schlosser- und Schmiedekunst in stilistischer Hinsicht auf dem Gipfel ihrer Entwicklung, an technischer Virtuosität hat sie die folgende Periode jedoch übertroffen. Jene älteren Meister leitete ein richtigeres Formgefühl, indem sie einer Nachahmung der Architektur aus dem Wege gehend ihren Eisenstäben, ihrer Blech-, Block- und Schnittarbeit blos jene Ornamentik verliehen, welche aus der manuellen Behandlung des Materiales sich von selbst ergibt und sich also in Verschnürungen, Flechtwerk, Durchdringungen aller Art, schraubenförmigen und Spiralwindungen, endlich in Buckeln und Knopfbeschlägen allein gefielen. Vegetabilisches Ornament schien ihnen deshalb nur in symmetrisch-aufgelöster Stilisirung der Gestalt zulässig und aus demselben Grunde wurde die heraldisch gebundene Thier- oder Menschenform im Flachen gebildet. Ihre Auffassung des Gitterwerkes ist dem Schnörkelstile der Schönschreiber und Miniaturisten nicht allzufremd, weshalb denn auch Bemalung und Vergoldung deren häufige Anwendung findet. Mit der Herrschaft der italienischen Barokarchitektur über alle übrigen Künste und Gewerbe unterwarf sich aber auch die künstlerische Gestaltung des Gitters dem Typus des Baulichen, streifte das an textile Prinzipien Gemahnende seiner bisherigen Erscheinung ab, ich möchte mich verständlich ausdrücken, indem ich sage, es umstrickte, umschlang seinen Inhalt nicht mehr, sondern ummauerte ihn. Stilistisch genommen musste der ihm natürlich immer bleibende Charakter des Durchbrochenen mit der Idee des Ungetheilten in der Architektur einen Widerspruch bilden, andererseits aber harmonirte wieder die Eignung des hämmerbaren Metalls zum Schnörkelwerk und zur Curve überhaupt, mit den verwandten Eigenschaften des gleichzeitigen Baustiles. All dem entsprechend betonen daher die jetzt herausgegebenen Gitterbücher nicht selten die Hinweisung auf die Säulenordnungen der Baukunst, denen das Gestäbe in Eisen nachzuformen ist.

Ebendieselbe architektonische Charakter des baroken Eisengitters veranlasste aber auch eine Umänderung in der Form des Stabwerkes. Der runde Zein der früheren Zeit tritt in den Hintergrund und weicht dem viereckigen Stabe, welcher an den constructiven Theilen als Analogon des eckigen Steinbalkens nun allein am Platze erscheint. Der architektonische Pilaster wird nun sozusagen transparent dargestellt, indem der Raum zwischen zwei Einfassungsleisten mit dünnem Schnörkelwerk gefüllt wird, dazu kommen getriebene oder aus Blech geformte Capitäle, Vasen, wie sie am Gebäude Dach und Geländer zieren, ebenso plastische Wappen, Figuren und Monogramme, den oberen Abschluss bildet in der Regel beim Thore, wenn es von keinem gemauerten Rahmen eingeschlossen ist, der Volutengiebel des römischen Jesuitenstiles. Das alte Füllungsmotiv der Ranke tritt in strengerer Weise bei

solchen Gittern des Barokstiles anfänglich noch zuweilen entgegen — einige unserer älteren Beispiele in der vorliegenden Sammlung geben davon Zeugnis — später verdrängt es das von der Stuccodecoration des vergoldeten Plafonds und der Wände herkommende Motiv des rautenförmigen Netzes. Die Blumen verlieren ihre einstmalige Korkzieherform und werden mit den zierlichsten Nachahmungen natürlicher Bouquets und Guirlanden in Blecharbeit vertauscht, endlich findet das Motiv der ausgeschnittenen Decke mit angehängten Quasten in derselben Technik sehr häufige Verwendung.

Wenn die Prachtgitter und sonstigen Eisenwerke Altwiens vorzugsweise den Charakter der französischen Baroke manifestieren, so kann uns solches keineswegs Wunder nehmen. Zur Zeit Karls VI. beherrschten allerdings die Italiener, welche damals in Schaaren nach dem gesegneten Oesterreich gezogen kamen, noch immer das Terrain, und die Architektur, stets diejenige unter den Künsten, welche den Typus ihrer Schwestern bestimmt hatte, trug in den Händen ihrer vornehmsten Vertreter, der Fischer, Martinelli etc. durchaus noch ein wälsches Gewand, aber schon Hildebrand mit seiner epochemachenden Schöpfung des Belyederes schlug entschieden die französische Richtung ein, welche unter Maria Theresia und Joseph in Geltung blieb. Dazu kommt ferner der wichtige Umstand, dass der Charakter der gestochenen Mustervorlagen, deren Einfluss auf das damalige Kunsthandwerk in der Regel zu gering geschätzt wird, ein vorherrschend französischer war. Die verbreitetsten Handbücher und Musterblätter dieser Art, die zu jener Zeit in Aller Händen waren, athmen denselben Geist, so jene Johann Daniel Preissler's aus Nürnberg (1666—1737), Gottfried Bernhard Götz' in Augsburg (1708—1774), Franz X. Habermann's, daselbst (1721—1796), Johann Michael Feichtmayr's, daselbst u. v. A. Auch dürfen wir nicht übersehen, dass seit 1758 in der Residenz über Veranlassung des umsichtigen Fürsten Kaunitz eine Schule für Fabrikanten errichtet war, in der nach Kurzbeck's ausdrücklicher Bemerkung auch Schlosser nebst anderen Gewerbetreibenden Beschäftigung und Unterweisung fanden, und dass Kaunitz während seines Aufenthaltes in Paris auf diesen Gedanken kam, auch ferner einen dort gebildeten Oesterreicher, Namens Florian Zeiz (oder Seiz) zur Leitung der Anstalt empfahl. Auch die ein Decennium später gegründete „Possier, Verscheid- und Graveur-Akademie“, in der Hauptsache allerdings anderen Zwecken gewidmet, deren Director Anton Domanök war, scheint, wie aus den Nachrichten über die in der Schule gepflegte Stahlbearbeitung hervorgeht, unserem Fache nicht allzufern gestanden zu sein. Domanök's Sohn, Franz, wurde von der Kaiserin nach Paris geschickt und verweilte dort zu Zwecken seiner Ausbildung drei Jahre.

Die eigentliche Heimat, sozusagen der fette Grund, auf dem sie auf's trefflichste emporwucherten, waren für unsere Barokgitter die Lustgärten. Zu Dutzenden traten sie damals ausser den Basteien der Stadt an die Stelle ehemaliger Wein- und Obstgärten, alle erneute Denkmale für das Genie A. Le Notre's (geb. in Paris 1613, gest. das. 1700), der in Verbindung mit Malern wie Lebrun und Simon Vouet die Parks von St. Cloud, St. Germain, Fontainebleau, Sceaux, zu Versailles, Vaux u. a. a. O., im neuen Stile, der den Namen seines Gebieters trägt, zu grünen Architekturen umzuwandeln gewusst hatte. Auch von Entwürfen zu derartigen geschnörkelten Gartenanlagen kamen damals zahlreiche Muster in Kupferstich nach Deutschland, deutsche Gärtner, wie die Augsburger Sigmund Richter und Matthäus Hora traten in die Fusstapfen der französischen Gartenkünstler und gaben „Gartenwerke“ heraus, denn jedes deutsche Fürstlein musste sein Versailles haben. In Wien zeichneten sich die Gärten der beiden Favorita's, jene des Prinzen Eugen, des Fürsten Schwarzenberg, der Paar'sche in der Alservorstadt, jener der Althan auf der Wieden besonders aus. Hier herrschte der Geschmack der verschnittenen Bowlinggreens, der Taxussculptur in allen möglichen Gestalten, die ornamental besetzten Blumenbeete, der Namenszüge und Wappen in verschieden dunklem Wasengrün, der Armeen von marmornen oder sandsteinernen Göttern, der Menagerien, Grotten, Vogelhäuser, chinesische Schirme, Wasserkünste aller Art und dergl. mehr. Und wo nun die Schlossfaçaden wie die Einfassungsmauern, Balustraden und Treppen, Hecken und Bassins der geraden Linie den Krieg erklärt hatten, um in den wunderlichsten Verschnörkelungen den passenden Rahmen um die durch Perrücke und Reifrock nicht minder verschnörkelte Menschengestalt zu bilden, — da konnte auch Gitter und Eisenstab es nicht länger aushalten, ohne in allen erdenklichen Curven und Verdrehungen in die Luft zu schnellen. Der Naturfreund mag sich ob dieses Zopfes bekreuzen, vom anderen Standpunkte wird man aber nicht umhin können, den Umstand anzuerkennen, dass das grosse Princip der Einheitlichkeit, hervorgegangen aus der Oberherrschaft der architektonischen Kunst jener Tage, diesen Anlagen einen eminent künstlerischen Charakter verlieh. Jean Paul äusserte im Hesperus sich über die holländischen Gärten, dass er ihre „häusliche Winzigkeit“ liebe, weil „solche Gärten im Grunde blos eine fortgesetzte Wohnstube ohne Dach und Fach sind“ und ebenso verlässt uns im französischen Parke keinen Augenblick der Gedanke an den Palast, dessen Fussteppich die Anlage ist, streng stilisirt nach den dort herrschenden Grundsätzen der Kunst, indem dieser selbst das Gitterthor der Aussenseite nicht zu entlegen und der Kiesweg zu niedrig ist, um auch ihnen das Gepräge des Ganzen aufzudrücken.

Ausser den grossen Thorgittern*) haben sich aus dem baroken Wien noch viele Balcone und Oberlichten erhalten, dagegen nur sehr wenige Fensterkörbe, welche spätere Adaptirungen meist beseitigten. Ebenso selten sind in dem heutigen Wien geschmiedete Schilde von Wirthshäusern und Werkstätten an reichverschnörkelten Armen, von denen einst auch hier, wie jetzt noch vielfach im Lande, sehr Schönes vorhanden war. Ein Prachtschild dieser Art war jenes des Adlergasthofs in der Taborstrasse. In den Kirchen finden sich einzelne schöne Capellenschranken, welche den in unserem Werke publicirten Proben wohl ebenbürtig an die Seite treten würden, deren schlechte Beleuchtung indess leider die photographische Aufnahme nicht ermöglichte, — vor Allem das reiche Eingangsthor in die Prinz Eugen- (sonst Tirna'sche) Capelle des Stephansdomes, welches wahrscheinlich um

*) Was ein derartiges reiches Thorgitter kostete, sehen wir z. B. aus einer Rechnung des prachtvollen Stiftes St. Florian in Oberösterreich, wonach der Schlossermeister Ludwig Gättinger von Linz im Jahre 1749 für Herstellung der zwei herrlichen Gitter des Bibliothek-Vorraumes 750 Gulden empfing.

1762 mit der übrigen Einrichtung durch Theresia Anna Felicitas, Herzogin von Savoyen, Witwe des Herzogs Emanuel, gestiftet worden ist. Die Gitter der Chorpartien im Dome sind älter, regelmässiger ornamentirt und mit bemalten Blechfiguren besetzt, ihre Entstehung fällt wohl noch in die Mitte des 17. Jahrhunderts. Aussen verschloss das sog. Riesenthor ein einfaches aber charakteristisches Gitter mit Muschelmotiven, welches gegenwärtig durch eine moderne Arbeit ersetzt worden ist. Bei St. Michael erfreut uns eine ganze Blumenlese von Stilformen an acht grossen Capellenverschlüssen, vom 17. Jahrhundert bis zum antikisirenden Stil Louis XVI. reichend, deren ältester auf dem Schlosse mit dem Monogramm MP bezeichnet ist. Das im Marchfelde gelegene Schloss Schlosshof, ehemals gleichfalls dem Prinzen Eugen gehörig und von ihm mit einem Parke geschmückt, gewissermassen zur Umgebung der Residenz zu rechnen, ist mit besonders prachtvollen Gittern ausgestattet, über deren Anfertigung noch urkundliche Belege vorhanden sein sollen; nach diesen hätte die schöne Schmiedethore ein Schlosser aus Holitsch angefertigt. Endlich beweisen die Stadtansichten aus dem verflossenen Jahrhundert, dass die von dem Bildhauer Matthielly gemeisselten öffentlichen Platzbrunnen am Graben etc. sämmtlich mit schönen Eisengittern umgeben waren.

Höchst bedeutend muss im 16. Jahrhundert Wiens Eisenindustrie sich entfaltet haben. Ausser einigen Oberlichtgittern hat sich davon nicht viel erhalten, doch besitzen die Sammlungen des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie, sowie jene des Malers Amerling manche ansehnliche Kleinarbeiten. Die alten Ansichten von den Plätzen und Strassen der Stadt prangen auch schon vor Matthielly's Zeit mit hübschen Brunnen von Eisen, Fensterkörben und Hausschildern in gezogener und geschmiedeter Technik. Am Graben, am Hof, am Neuen Markt und unter den Tuchlauben standen derlei Gehäuse von Stabwerk, welche den Brunnenstein cylindrisch umgaben und in lustiges Schnörkelwerk ausliefen, bemalt, vergoldet und mit allerlei Wappen oder Fratzenge Gesichtern bedeckt, wie zwei allein übrig gebliebene Exemplare — allerdings von einfacher Construction — in den Höfen der kaiserlichen Burg noch heute sich darstellen. Man vergleiche diesbezüglich die Stiche von Kleiner, Delsenbach, Pfeffel, Schütz etc. aus dem vorigen Jahrhundert. Das norische Eisen, das schon die Römer kannten, bereits im tiefen Mittelalter in unseren Alpen einer Industrie zum Stoffe dienend und in den Gegenden der Steyermark und Oberösterreichs gerade im 16. Jahrhundert auf's kunstreichste verarbeitet, fand aber auch in der Hauptstadt reichliche Verwendung. Die Zeinschmiede werden schon 1405 als Zunft namhaft gemacht, in der zweiten Hälfte des Säculums erscheinen sienebst den Sporern, Schlossern und Ringklern, Nadlern und Eisenziehern in der Frohnleichnamsp procession, ebenso in der Handwerksordnung Kaiser Ferdinands I. vom Jahre 1527. Ihre Zunftlade endlich soll dem Gerüchte nach noch vor einiger Zeit mehrere alte Eisenarbeiten aufbewahrt haben, welche die Sage dem kunstreichen Schlosserlehrling und Teufelsbündner zuschrieb, von dessen Geschicklichkeit der berühmte Stock im Eisen mit seinem unaufsperrbaren Schlosse das stadtbekannte Denk- und Wahrzeichen ist. Und wenn Antonio de Bonfinis von den Thürmen der Stadtmauer zu Mathias Corvinus' Zeiten bemerkt, dass die „Fenster mit Gittern, die Eingänge aber mit eisernen Thüren versehen sind“, dass auch vor den Glasfenstern der Reichen zu Wien damals Eisenwerk angebracht gewesen, so deutet das nicht minder auf die einheimische Industrie und deren Blüthe. Aber selbst aus dem früheren Mittelalter mangeln Erwähnungen derselben nicht, da schon das Wiener Stadtrecht von 1320 der smide, slozzer und sporer, ja selbst Otokar's Reimchronik ad annum 1288 der Ersteren gedenkt. Die in andern Städten übliche Eintheilung, wonach den Schmieden die Anfertigung des für Zimmerarbeiten gehörigen Eisenwerkes zugewiesen war, während die Schlosser den Bedürfnissen des Tischlers allein zu dienen hatten, scheint hierorts jedoch nicht durchgeführt gewesen zu sein, auch nicht der an andern Orten hie und da vorkommende Handwerksbrauch, dass letztere ihre Eisenarbeiten mit einem Hammer, jene mit einem Hufeisen zu zeichnen pflegten.*) An der sehr alterthümlichen Kirchenthüre Schottwien zu begegnet aber allerdings etwas Aehnliches. Die Feuerordnung der Stadt vom Jahre 1454 macht unter Aufzählung der Gewerbe abermals die hufsmid, slosser, sporer, rinkler namhaft, und so noch manche spätere Urkunden. Ein Scherrübel Slosser erscheint 1460, ein Ulrich Russpach 1330; Herzog Rudolph IV. verlieh der Zunft 1361 eine eigene Freiheit.

Auch Wolfgang Schmelzl, der biedere Lobsinger der Donaustadt von 1548, gedenkt der „Fenster wohl mit eysen zain, toppelt vergättert allenthalben“. Aus der späteren Zeit, der die in unserem Werke abgebildeten Gitter entstammen, kennen wir zwar zahlreiche Namen ansässiger Schlosser, jedoch leider, ohne in den meisten Fällen die erhaltenen Arbeiten auf einen dieser Namen beziehen zu können. So liefern die Urkunden z. B. folgende Meisternamen: 1684 Jacob Degel, Anton Schneider, Hans Dillinger, Michael Scherer; 1700 Georg Muntz, Simon Vogel, Franz Trick, Johann Köfl; 1770 Tobias Degen; 1775 Balthasar Weiss, Joseph Stadler, Anton Schmid, Hofschlosser, Albert Pablet, Hermann Pitt, Joseph Conrad u. A. Von genanntem Vogel besitzen wir allerdings ein schönes Stück Arbeit, welches in dem Werke, Tafel 3, auch reproducirt erscheint. Es ist das, in jüngster Zeit leider mit einem höchst geschmacklosen Oelanstrich verunzierte Gitter des Balcons im Hofe des Rathhauses, welches über der Nische des Donner'schen Perseusbrunnen angebracht ist. Simon Vogel erhielt dafür 1725 eine Bezahlung von 460 Gulden; er war ein wohlhabender Bürger, als dessen Eigenthum Häuser in der Stadt und Alservorstadt genannt werden. Einigermassen unterrichtet sind wir ferner über die prachtvollen Schmiedearbeiten am Schwarzenbergischen Sommerpalais, von denen es sehr wahrscheinlich ist, dass der grosse Daniel Gran der Entwerfer der Dessins gewesen sein dürfte. Ich danke der Güte des fürstlich Schwarzenberg'schen Archivdirectors Herrn Adolf Berger hierüber folgende interessante briefliche Mittheilung:

„Nach Adam Franz' (des Fürsten) Tode wurde 1739 noch während der Minderjährigkeit seines Sohnes Josef Adam ein neues grosses Glas- oder Cidratenhaus erbaut. Der Voranschlag über die Schlosserarbeit wurde von dem Schlossermeister Bernhard Vollaster geliefert. Zwölf Jahre später, anno 1751, tritt dieser Schlossermeister als Vollaster, oder auch „Bollaster“ wieder auf,

*) Siehe übrigens die 60. Tafel des Werkes.

und zwar anlässlich des Baues der neuen, grossen Winterreitschule bei dem Gartenpalais. Vollaster und der Wiener Tischlermeister Leopold Renner, beschwerten sich, dass man bei diesem Baue auf andere Schlosser und Tischler zu greifen gedenke, nachdem doch beide schon seit langen Jahren, er, Vollaster, schon in die vierzehn Jahre, „sämmliche“ Schlosser- und Tischlerarbeiten „bei der Fürstlichen Residenz- und Garten“ geiefert. Von einem andern Schlosser sprechen die erhaltenen Acten etc. nicht, Vollaster's Thätigkeit reicht also sicher bis 1737 zurück, zu welcher Zeit zwar das in dem Werke, Tafel 24, abgebildete Brüstungsgitter schon vollendet war, gewiss aber noch manche kunstreiche Arbeit entstand.

Die Eisenarbeiten jener Bauten in Wien und Umgebung, auf welche die Schule der Fischer von Erlach Einfluss hatte, bekunden auch einen verwandten Stil. So überrascht z. B. die Aehnlichkeit des schönen Kirchenthores vor der durch den jüngern Fischer 1740 vollendeten imposanten Kirche zu Grossweikersdorf mit den Gittern des Belvederes. Aehnlich sind jene von Schlosshof, und selbst diejenigen des Schlosses Eszterhazy in Ungarn gehören in die Gruppe. Insofern endlich ohne Zweifel Wiener Künstler dabei in Anspruch genommen waren, gehört auch das reiche Gitter der Prälatentreppe im Stifte Herzogenburg hierher, während die herrlichen Arbeiten des schon entlegeneren Stiftes St. Florian, wie erwähnt, von einem Schlosser aus Linz gefertigt wurden. (A. Czerny, die Bibliothek des Chorherrenstiftes St. Florian, Linz 1874, pag. 114.) Als Meisterwerke von Blecharbeit des Wiener Handwerks erwähnen wir dann noch die im phantasievollsten Decor prangenden drei Portale der Wallfahrtskirche am Hafnerberg bei Pottenstein, deren Herstellung zwischen 1729 und 1745 fällt.

Wir zweifeln nicht, dass diese unsere spärlichen Erörterungen über den Gegenstand in der Folge sich mannigfach erweitern lassen werden und hätten nicht gewagt, dieselben in ihrer Dürftigkeit bereits hinauszugeben, wenn es sich hier nicht, wie eben in der gesammten Kunstgeschichtsforschung der späteren Jahrhunderte in Oesterreich darum handeln würde, dass einmal wenigstens ein Anstoss gegeben werde, welcher das Interesse zu wecken vermöchte. Für jegliche Mittheilung und Berichtigung spricht der Verfasser daher im Vorhinein seinen Dank aus und bittet dringendst, ihm bezügliche Notizen über Meisternamen, erhaltene Werke, daran befindliche Inschriften oder Monogramme, sowie vorfindliche Rechnungen mittheilen zu wollen. In dieser Hinsicht wendet er sich besonders an die Genossenschaften, welche vielleicht noch werthvolles Material in ihrer Lade bewahren mögen.

Das Unternehmen, welches wir hiermit vollständig vorlegen, soll ein bisher gänzlich vernachlässigtes Gebiet dem Freunde alter Kunstindustrie bekannt machen. Treffliche Publicationen wie jene Hefner's, aus'm Werth's, Riewels u. A. haben begonnen, die Schöpfungen der mittelalterlichen Eisenindustrie, sowie theilweise auch jener des Renaissancezeitalters in Wort und Bild den Kunsthandwerkern und Amateurs zugänglich zu machen; fast immer aber blieben die späteren Perioden davon ausgenommen, und doch bieten sie technisch vielleicht das Ausgezeichnetste, decorativ das Prächtigeste und vom praktischen Gesichtspunkte das Verwendbarste, da die moderne Schlosserkunst immer häufiger zu diesen Mustern zurückzukehren veranlasst ist. Wien, dessen Barokbauten ein so herrliches Material für unser Vorhaben bot wie keine andere Stadt, wurde daher gewissermassen als Prototyp der ganzen Richtung ausersehen. In 60 Tafeln werden die hervorragendsten Gitter der kaiserlichen Gärten, Balcone, Oberlichte und anderes Geschmeidewerk vorgeführt und den in Lichtdruck auf das treueste hergestellten Abbildungen gedrängte Notizen über das historisch Bemerkenswerthe an diesen Arbeiten beigegeben.

Dr. Albert Hg.

Tafel 1.

Südportal des Belvederegartens.

Die beiden Paläste, sowie die Gärten des Lustschlosses Belvedere wurden durch ihren ursprünglichen Besitzer, Prinz Eugen von Savoyen, im Jahre 1724 vollendet. Der Baumeister war der Hof-Architekt Johann Lucas von Hildebrand (geb. zu Genua 1668, gest. in Wien 1745), den Gartenplan entwarf der churfürstlich bairische Garten-inspector Girard, während des Prinzen eigener Garteninspector Anton Zinner denselben ausführte. Der Beginn der Arbeiten reicht indess bis 1693 zurück. Der Garten hat neun besonders prachtvolle Gitterthore von Schmiedeeisen, von denen drei zu den Strassen führen, welche das Gebäude umgeben, sechs aber einzelne Partien im Inneren von einander abcheiden. Das in unserem Werke vorgeführte Südthor (Blatt 1) und der eine Eingang zum sog. Paradiesgarten (Blatt 3) repräsentiren entschieden dieselbe künstlerische Provenienz. Erstgenanntes enthält die Chiffren E E (Eugen) unter dem Herzogshute und das Savoyische Kreuz als Anspielung auf den Besitzer; zu den Seiten rechts und links sind kleinere Nebenpforten, ebenfalls mit hübschem Schmiedewerk decorirt, zu sehen. Herr Josef Klinkosch in Wien besitzt in seiner Sammlung eine 30 cm hohe und 62,5 cm breite architektonische Federzeichnung, welche die südliche Umfassungsmauer sammt diesen Gitterthoren vorstellt und mit der Unterschrift „Fischer ab Erlakhen del.“ bezeichnet ist. Ein Schluss auf den berühmten Baukünstler Joh. Bernhard Fischer von Erlach und seinen Sohn Josef Emanuel wäre jedoch gewagt, da die Signatur später beigefügt scheint und wahrscheinlich dem vielverbreiteten Irrthume, dass Fischer der Architekt des Belvederes sei, ihren Ursprung verdankt. P. Fuhrmann sagt in seiner historischen Beschreibung von Wien (1770, III. pag. 38) leider nichts Anderes über unseren Gegenstand als „Alles eiserne Gitterwerk im ganzen Garten und in dem Pallast selbst ist der künstlichen Schlosserarbeit halber auch sonderbar beachtenswürdig“. Salomon Kleiner hat in seinem dem Belvedere gewidmeten Kupferwerk: „Wunderwürdiges Kriegs- und Siegs-Lager“ etc. (Augsburg 1731 ff.) im sechsten Theile beide Portale dargestellt, gedenkt aber ihrer Verfertiger ebenfalls mit keinem Worte. Noch älter als Kleiner's Werk ist die Doctor-dissertation des Jesuiten P. Augustin Hingerle, welche 1727 unter dem Titel: *Sedes pacis Martis Austriaci* herauskam, ein schwülstiges Gedicht in Distichen, worin die Götter als Baumeister des Belvederes auftreten und in dessen Argument es lautet: *quam ferro inelyta porta, miris intorta flexibus, Martisque insignibus, artifice Vulcano elaboratis, suo in vertice illustris claudit, cujus pretium, (tanta fuit fabrorum ars), millium plura exhauriebat.* (pag. 8.) In der Stuttgarter Gewerbehalle 1877 Taf. 31 ist eine Abbildung dieses Gitters aufgenommen, jedoch die Entstehungszeit als das 17. Jahrhundert irrtümlich angegeben.

Tafel 2.

Fenstergitter der Johanneskapelle an der Donau.

Als im Jahre 1744 gewaltige Hochwasser schon während des Märzmondes die an der Donau situirten Stadtheile von Wien in Gefahr brachten, stiftete ein Wiener Bürger, Namens Kirchlehner, am Ufer des Donauarmes, am sog. Schanzl, an der Stelle einer älteren Kapelle, dem Schutzpatron in Ueberschwemmungsnöthen, St. Johannes von Nepomuk, ein neues im zierlichsten Zopfstil gebautes Kirchlein, welches, heute von den Baumgruppen des Franz-Josef-Parkes umschattet, einen malerischen Anblick gewährt. Ueber dem Portale ist die Jahreszahl in der Inschrift: *HonorIFICentLae InnoVatae DIVI Ioannis NepoMVCenI Viennensis pietas prIVata posVIt* enthalten. Der Eingang auf der Flussseite, sowie je ein Fenster an den drei übrigen prangen im auserlesensten und reichsten Schmuck phantasievoller Schmiedetechnik, wie die vorliegende Abbildung genügend erweist. In der Zeichnung der Details steht diese schöne Leistung dem einige Decennien später entstandenen Gitter des Meidlinger Thores im Schönbrunner Park sehr nahe, dessen Abbildung wir ebenfalls vorführen.

Tafel 3.

Balcongitter im Rathhause.

Das Rathhaus in der Wipplinger Strasse, ein imposanter Barockbau, wurde zu Ende des ersten Viertels im vorigen Jahrhundert erbaut, dann 1760—1764 von dem in Trier geborenen Architekten Theodor Vallery (lebte 1725—1800) verändert und endlich auch noch in den Jahren 1780 und 1822 verschiedentlich modernisirt, während hinwieder einzelne Theile des rückwärtigen Traktes sich

noch als Ueberbleibsel früherer Baulichkeiten erweisen. Das Balcongitter, welches unser Blatt darstellt, befindet sich in dem Hofe über einer Nische, in welcher Georg Raphael Donners schöner Bleibrunnen mit der Andromeda und Perseus angebracht ist. Donner quittirte für die Bezahlung dieser seiner Arbeit im Jahre 1741. Der darüber befindliche Balcon ist jedoch schon im Jahre 1725 entstanden, wozu der Stil seiner ornamentalen Decoration im Vergleich mit den Eisenwerken des Belvederes etc. stimmen würde; das Figurale daran besitzt freilich beinahe einen noch älteren Charakter. Als Urheber des hübschen Schmiedewerkes ist der Wiener Schlosser Simon Vogl aus den städtischen Kammeramts-Rechnungen bekannt, wo es ad annum heisst: „Dem Simon Vogl, bürg. Schlossermeister, wegen eines in das Rathhaus auf dem allda neuerbauten Zwerchstockh gemachten und aufgesetzten Eisernen Baldachonglender, sambt denen hinzu verschafften messingenen Knöpfen 460“ (Gulden). Er besass 1700 ein Haus am Hof in der Stadt und 1698—1700 ein anderes in der Alservorstadt. Sein Tod erfolgte 1730 am 9. April, sein Geburtsjahr ist 1644.

Tafel 4.

Portalgitter im k. k. Belvedere.

Diese geschmackvoll entworfene Eisenpforte, worauf zum Theil schon in der Notiz über das südliche Eingangsthor desselben Gartens hingewiesen ist, führt wie eine zweite ihr ganz ähnliche vom Haupttheil der grossen Anlage in den sog. Paradiesgarten, auch Orangeriegarten oder Kammergarten betitelt. Zur Zeit Prinz Eugens war diese Partie, welche das citirte Kupferwerk Sal. Kleiner's in einer eigenen Abtheilung schildert, besonders prächtig ausgeschmückt. Auch Kuchelbecker, P. Fuhrmann u. A. sind voll des Preises über diesen „vollkommenen Begriff aller Annehmlichkeiten“, über die „jets d'eau“, „allées“, „volières“ etc. Vor der grossen Orangerie standen die meisten jener Statuen (von Stanetti?), welche später in den Hauptgarten versetzt wurden, weitläufige Lusthäuser oder „Retiraden“ von Eisen und Lattenwerk umgaben rings die Bosquets. Ihr durchbrochenes Dachwerk war von Eisen und stark vergoldet, gewiss eine Arbeit derselben Meister, welche die schönen Thore herstellten, „welches grosse Summen Geldes gekostet hat“. Technisch wie künstlerisch ausgezeichnet ist die muschelartige Bekrönung und die feingliederige Rosette unter derselben zu nennen.

Tafel 5.

Seiteneingang am Meidlinger Thore des Schönbrunner Parkes.

Indem wir bezüglich dieses Gegenstandes es versparen, die zu der Darstellung gehörige Erläuterung mit der Vorführung einer das Hauptportal betreffenden Tafel zu verbinden, machen wir hier nur auf den Umstand aufmerksam, dass in der absichtlichen Schrägstellung einiger Leistenstücke im Stabwerk wieder eine jener perspektivischen Künsteleien vorliegt, welche bei den Decorationsarbeiten der Barocke so häufig begegnen. Das Thor stammt aus den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Tafel 6.

Oberlichtgitter vom Gebäude des Ministeriums des Innern.

Das von vier Strassen umgebene Gebäude, gegenüber dem Rathhause in der Wipplinger Strasse, überaus prunkvoll im italienischen Palaststyle durch Fischer von Erlach erbaut, diente ursprünglich der böhmischen und der österreichischen Hofkanzlei als Sitz. Erst unter Kaiser Franz I. fanden die Arbeiten indess ihren Abschluss, welche Karl VI. begonnen hatte. P. Fuhrmann versichert, dass man das herrliche Gebäude für Wiens schönste Architektur gehalten habe, bevor der Palast des Prinzen Eugen in der Himmelfortgasse den Preis erhalten habe. Aus verschiedenen Bauplätzen combinirt, erhielt die grosse Grundfläche des Palastes 1717 die Fundamente, 1753 vergrösserte man ihn um die Area dreier weiterer Häuser und aus dieser Zeit stammen auch die an mehreren Thoren angebrachten Oberlichtgitter, deren eines hier in Reproduction gegeben ist. Hier erreicht das Barocke des Styles eine ganz besondere Stufe der Entwicklung, die Schmiedekunst wird gänzlich Nebenbuhlerin der Bildhauerkunst und stellt Adler, Köpfe und Behänge in voller körperlicher Erscheinung dar. Die Schnörkel liegen nicht mehr in einer Ebene oder parallel zu einer solchen, sondern treten dieselbe schneidend und auf perspectivische Wirkung berechnet aus ihr hervor. Von massiger Erscheinung hat diese Art Eisenarbeit in der That monumentalen Charakter.

Prämiirt:

Dresden 1875. München 1876. Nürnberg 1877.

Architektonisch - kunstgewerblicher Verlag

von

GEORGE GILBERS IN DRESDEN.

Bauten und Entwürfe,

herausgegeben vom
Dresdener Architekten-Verein.
126 Blatt Ansichten und Grundrisse complet in Mappe 135 Mark.

Album für Baudecoration und Zimmerschmuck

aus dem Atelier vom
Bildhauer E. G. Fehrmann.
90 Blatt complet in Mappe 83 Mark.

Moderne ornamentale Werke

im Stile der italienischen Renaissance

vom
Bildhauer A. Hauptmann.
138 Blatt complet in Mappe 122 Mark.

Photographische Aufnahmen
aus der

**Dresdener Ausstellung alter kunstgewerblicher Arbeiten
1875.**

117 Blatt complet in Mappe 120 Mark.

Monumente des Mittelalters und der Renaissance

aus dem sächsischen Erzgebirge,
Die Klosterkirche Zschillen, jetzt Wechselburg,
und
Die Rochlitzer Kunigunden-Kirche.
Auf Anregung und unter dem Protectorate
Ihrer Majestät der Königin CAROLA von Sachsen
herausgegeben.
50 Blatt in Mappe 90 Mark.

Der decorative Ausbau

zur Benutzung für
Malerei, Holz- und Steinhauerei, Decoration, Bau- und Kunst-
tischlerei, Schmiedekunst etc.
von
Martin Kimbel.
Circa 15 Lieferungen à 5 Mark.

Neu entworfene Grabmonumente

vom
Bildhauer A. Hauptmann.
30 Blatt 30 Mark.

Die Renaissance-Architektur der Lombardei

von
Tito Vespasiano nobile Paravicini,
Professor in Mailand.
50 Blatt mit Text, deutsch, italienisch, französisch.
Preis 60 Mark.

**Die prämiirten und hervorragendsten
Konkurrenz-Projekte für die Erbauung der
St. Petri-Kirche zu Leipzig.**

64 Blatt in Mappe 65 Mark.

Ausgeführte und projektirte

Kirchen, Villen und Wohnhäuser

mit übersichtlicher Zusammenstellung der Ausführungskosten etc.

von
G. L. Möckel.

Circa 24 Lieferungen à 6 Mark.

Original-Compositionen zu Flachmustern

(Tapeten, Gewebe, Intarsien etc.)

von
Georg Bötticher.

12 Lieferungen à 4 Blatt, pro Lieferung 5 Mark.

Rafael's Loggien im Vatican zu Rom.

Nach den Stichen von Valpato.
Vollständige Ausgabe in 43 Blatt Folio in eleganter Mappe.
Preis 40 Mark.

Keramik.

Eine Sammlung Originalentwürfe zur Ausführung in Glas,
Fayence, Porzellan, Majolika, Terracotta, Thon, Steinzeug,
Marmor, Metall etc.

zum praktischen Gebrauche für Fabrikanten, Modelleure, Decorateure,
Musterzeichner, Fach- und Zeichenschulen
herausgegeben von

Wilhelm J. Toifel

unter Mitwirkung vorzüglicher Fachmänner.
20 Lieferungen à 5 Blatt. Preis pro Lieferung 6 Mark.

Gravirte und geätzte Ornamente

von Gegenständen des K. historischen Museums und der kunst-
gewerblichen Ausstellung vom Jahre 1875.

Gesammelt und unter Mitwirkung der Studirenden der Königl. Bau-Akademie
zu Dresden

in Originalgrösse gezeichnet von

Erhard Schroth.

Mit Unterstützung der Generaldirection der Königl. Sammlung für Kunst
und Wissenschaft.

12 Blatt Autographie in Grösse 70/84 cm in Mappe.
Preis 10 Mark.

Der Zwinger-Pavillon in Dresden.

Bildgrösse 57/43 cm. Lichtdruck.
12 Mark 90 Pf.

Das neue Hoftheater zu Dresden.

5 Blatt Ansichten, Inneres und Aeusseres.
Lichtdruck auf Carton in Folio.
Preis 7 Mark 50 Pf. für alle 5 Blatt.

Architektonische und bildnerische Ueberreste
des alten, von Gottfried Semper erbauten

Königlichen Hoftheaters zu Dresden,

aufgenommen, gezeichnet und mit begleitendem Text

herausgegeben von

Architekt Ernst Fleischer.

8 Blatt mit illustriertem Titelblatt in Mappe. Preis 7 Mark.

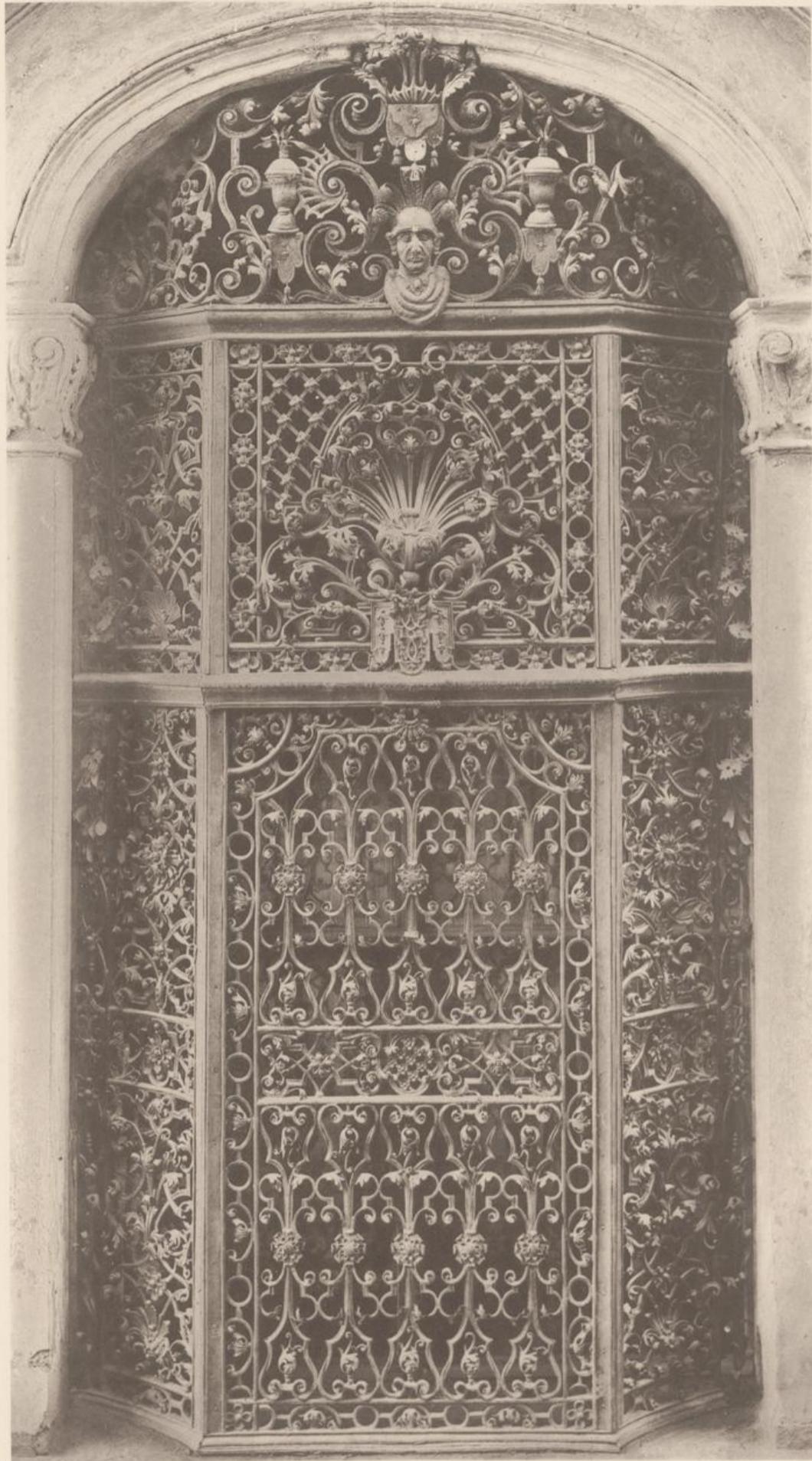
I.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

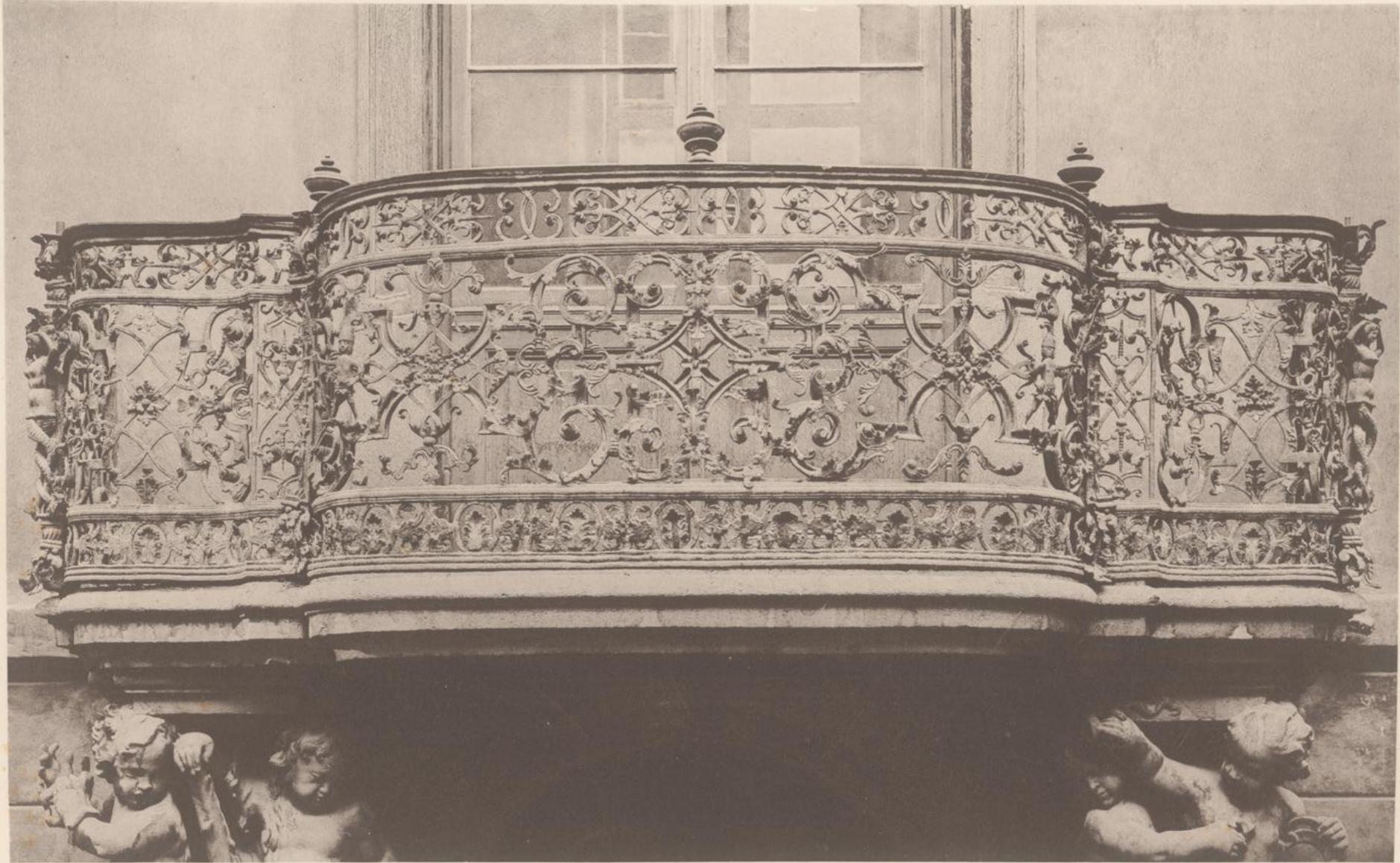
HAUPTTEINGANG DES K. K. BELVEDERES
VON SÜDEN.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

GITTER DER JOHANNES-KAPELLE
AM DONAUCANAL.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

BALKON IM HOFE DES RATHHAUSES.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

EINGANG ZUM PARADIESGARTEN IM K. K. BELVEDERE.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

SEITENEINGANG DES MEIDLINGERTHORES IN SCHÖNBRUNN.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

OBERLICHTGITTER AM GEBÄUDE DES MINISTERIUMS DES INNERN.

Wiener Schmiedewerk des XVIII. Jahrhunderts.

Sammlung
auserlesener Eisenarbeiten des Barock- und Rococco-Stils
mit fachlichen Erläuterungen

herausgegeben von

Dr. Albert Ilg,

Custos an den kunsthistorischen Sammlungen des A. H. Kaiserhauses,
und

Dr. Heinrich Kábdebo.

2. Lieferung.

George Gilbers  Kgl. Hofbuchhändler.

Verlagsbuchhandlung für Architektur und Kunstgewerbe.

DRESDEN.

Tafel 7.

Portalgitter vor der Salesianerinnenkirche.

Die Wittve Kaiser Josephs I., Amalia Wilhelmina, Tochter Herzogs Johann Friedrich von Braunschweig-Hannover, stiftete nach dem Tode ihres Gemahls die schöne Kuppelkirche Maria Heimsuchung am Rennwege, errichtete dabei ein Kloster für die aus den Niederlanden berufenen sog. Englischen Klosterfrauen oder Salesianerinnen und wählte einen Theil des Gebäudes zur eigenen Behausung. Am 13. Mai 1717 wurde der Grundstein zur Kirche gelegt, 1719 erfolgte die Einweihung des prunkvoll ausgestatteten Rundbaues, dessen Kuppel Pellegrini in Fresco decorirte. Vor der Kirche, sowie vor dem daneben befindlichen Wohngebäude, liegt je ein Hof, nach der Strasse mit einem grossen Thore abgeschlossen, deren Gitter, was Geschmack der Zeichnung anbelangt, zu den vorzüglichsten Proben dieses Kunstgewerbes in Wien gehören. Besonders an dem hier vorgestellten Kircheneingange überrascht die ausserordentliche Zartheit der Muster und die an ältere Technik noch erinnernde grössere Dünne der Zeile, obwohl die Muschel und das Netzwerk auch hier schon anzutreten beginnen. Die mit reizendem Laubwerk gefüllte Lünette im Thorbogen enthält das Monogramm der Gründerin unter der Herzogskrone.

Tafel 8.

Balconbrüstung vom kaiserl. Lustschlosse Schönbrunn.

Ein eminentes Beispiel des vorgerückten Barockstiles. Die zahlreichen Balcongitter dieses Gebäudes rühren, den vielfachen Umbauten des Schlosses zufolge, aus sehr verschiedenen Zeiten und Händen her, repräsentiren daher eine grosse Reihe von Stilnünancen von Maria Theresia's erster Zeit bis zum Ausgange des Jahrhunderts, welche Unterschiede sich nicht minder in der Art der technischen Behandlung aussprechen. Wir begegnen daher noch feinen, mehr drahtartigen Windungen, dann erscheint das flache netzartige Geflecht und endlich, wie im vorliegenden Falle, massige körperliche Behandlung des Eisens in Form von Vasen, Masken und schwerem Volutenwerk, welches den Einfluss gleichzeitiger Muster aus Frankreich deutlich bekundet.

Tafel 9.

Gartenthor im Theresianum.

Kaiser Ferdinand III. hatte 1650 ein Lustschloss, gen. Favorita, der heutige Augarten, an der Donau gegründet; nach seinem Tode entstand auf den südöstlichen Anhöhen vor der Stadt die sog. neue Favorita, welche unter Leopold I. und Karl VI. ansehnliche Verschönerungen erhielt. Besonders der letztgenannte Fürst schätzte den freundlichen Sommeraufenthalt hoch, hielt hier grossartige Feste und verwendete Ausserordentliches auf den ungeheuren Garten des Schlosses. Nach des Kaisers in dem Gebäude der Favorita am 20. Okt. 1740 erfolgten Tode bestimmte dessen Nachfolgerin Maria Theresia 1746 das Schloss zu einer Bildungsanstalt junger Adelliger, als welche das Institut heute noch den Namen Theresianum führt. — Längst sind die Herrlichkeiten des Parkes verschwunden, das grosse Bassin, auf dessen Wasserspiegel Seetreffen ausgeführt wurden, das prächtige Opernhaus, das Lustwäldchen, Schiessstätte und Turnierplatz, — nur ein altes Eisengitter aus der Zeit Karls VI. hat sich beim Eingange zum botanischen Garten erhalten, wo es indess, seiner Umräumung nach zu schliessen, nicht ursprünglich angebracht gewesen sein dürfte. Wir haben es in unsere Sammlung aufgenommen, weil es zu den ältesten Eisenarbeiten des jetzigen Wien gehört und auch stilistisch nicht ohne besonderes Interesse ist. Bei geschlossenen Flügeln macht sein Stabwerk den Eindruck, — besonders infolge des Hintergrundes von lebendem Grün, — als hätte man einen gewölbten Laubengang vor sich, der tief in die Ferne verläuft, — wie derartige perspektivische Kunststücke im Sinne der damaligen Architektur gelegen und z. B. an dem kleinen Seitenthore vom Schönbrunner Park ebenfalls zur Anwendung gekommen sind. Das Schnörkelwerk ist noch kaum barock zu nennen, sondern liefert vielmehr den Beweis, wie lange sich in unserm Handwerke die gute Renaissanceform unverrückt zu erhalten vermochte. Von auffallender Aehnlichkeit in Zeichnung und Technik ist das grosse Verschlussgitter am Presbyterium des Hochaltars in der St. Stephanskirche zu Wien.

Tafel 10.

Balcongitter an dem Hause Nr. 14 in der Weihburggasse.

Das Haus ist ein gewöhnlicher Bau des vorigen Jahrhunderts, in welcher Zeit es, 1775, an die von Zollern'sche Familie gelangte, die es lange besass. Wahrscheinlich fand damals ein Umbau des früher bestandenen Gebäudes statt und der Neubau, zu dem die gegenwärtig angebrachten Eisenarbeiten gehören. Rechts und links neben dem Thoreingange, welches ebenfalls mit gutem Schmiedewerk in seinem Oberlichte versehen ist, sind die beiden, ganz übereinstimmend gehaltenen Balconbrüstungen im ersten Stocke angebracht, deren geschweifte Form die Spätzeit deutlich bekundet. Auch das krause Blattwerk in Blech und die Quastendecken stimmen damit überein, das Gestäbe von grosser Einfachheit der Composition zeigt dagegen Reminiscenzen einer älteren Behandlungsweise des Materials.

Tafel 11.

Haupteingang des Meidlinger Thores im Park von Schönbrunn.

Aus einem breiten Fahrthore zwischen Mauerpfeilern und zwei seitlichen Nebenportalen für Fussgänger bestehend, stellt sich dieses Gitterwerk auf das prächtigste dar. Ein später folgendes Blatt unsrer Sammlung wird die Ansicht der Seitenthüren nachtragen. Wie das oben in der Mitte angebrachte Doppelmonogramm M. T. und J. II., sowie auch der Stil der Anlage beweist, fällt die Entstehung des phantasie reich componirten Thores in die Regierungsperiode Maria Theresia's und ihres Sohnes Joseph, während welcher 1744 die Architekten H. von Valmagini und Antonio di Pacassi den Schlossbau begannen. Park und Umgebung des Schlosses erhielten gleichzeitig manche Verschönerung, besonders anfangs der fünfziger Jahre durch Franz I. und 1760 bei der Vermählung seines Sohnes Joseph, gewiss entstanden jene Eingänge vor dem Jahre 1780, vielleicht 1775, in welchem Jahre die Kaiserin die sog. Theresienbrücke über den Hohlweg bei Tivoli bauen liess, an deren Kopfe ebenfalls ein Gitter mit derselben Doppelchiffre errichtet wurde. — Architektonische und perspektivische Wirkung ist in diesem Schmiedewerke effectvoll ausgesprochen, in letzterer Hinsicht finden wir sogar plastisch scheinende Nischen angebracht, während die Bekrönung mit ihren in Blech imitirten Draperien, Masken, Muscheln und Schnörkeln den Stil Louis XIV. auf das Marquanteste vertritt. Indessen behauptete dieser Stil im Wiener Schmiedehandwerk eine lange Herrschaft, so dass seine charakteristischen Kennzeichen schon an Arbeiten aus der Zeit Karls VI. und noch an solchen, welche unter Joseph II. entstanden, hervortreten.

Tafel 12.

Balcongitter an dem Hause Nr. 16 „am Hof“.

In seiner gegenwärtigen Erscheinung ein ziemlich vornehmer Bau des vorigen Jahrhunderts, war das Gebäude indess schon im 16. Jahrhundert vorhanden, ja, es erhielt bereits 1560, als es Kaiser Ferdinand II. für die neue landschaftliche Schule adaptiren liess, eine Renovation. Nachdem die Jesuiten diese Anstalt an einen anderen Ort übertrugen, kam das Haus 1611 an die niederösterreichischen Stände, welche es dem Palatin von Ungarn, Graf Thurzo, als Dank für eine durch ihn bewirkte Transaction in politischen Angelegenheiten zum Geschenk machten. Als Fiscal erklärt, gelangte es dann 1671 an die Grafen Colalto. Das mit einem Turnierhelme gekrönte Wapen, dessen Kleinod in einem von einer Schlange umwickelten Arm besteht, ist dasjenige der damaligen Grafen dieses Namens (jetzt Fürsten), es dürfte das Gitter also ziemlich frühen Ursprunges sein. Trotz der gebauchten Form und des anhaftenden Schnörkelwerks behauptet dieses Balcongitter in seinen constructiven Theilen noch einen älteren Typus, der sich besonders in den einfachen, x förmigen Gliedern, ähnlich jenem vom Hause in der Weihburggasse, das wir gleichfalls publiciren, ausspricht; gleichwohl haben wir bereits ein Werk vom Beginn des 18. Jahrhunderts darin zu erblicken.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

PORTAL IM SALESIANERINNEN-KLOSTER.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

BRÜSTUNGSGITTER IM SCHLOSSE SCHÖNBRUNN.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

GARTENTHOR IM THERESIANUM.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

BALCON IN DER WEIHBURGGASSE.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

MEIDLINGERTHOR IN SCHÖNBRUNN.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

BALCONGITTER AM HOF.

Wiener Schmiedewerk des XVIII. Jahrhunderts.

Sammlung
auserlesener Eisenarbeiten des Barock- und Rococco-Stils
mit fachlichen Erläuterungen

herausgegeben von

Dr. Albert Ilg,

Custos an den kunsthistorischen Sammlungen des A. H. Kaiserhauses,
und

Dr. Heinrich Kábdebo.

3. Lieferung.

George Gilbers  **Kgl. Hofbuchhändler.**

Verlagsbuchhandlung für Architektur und Kunstgewerbe.

DRESDEN.

Tafel 13.

Gitterkrönung im k. k. Belvedere.

Vor der Gartenfront des grossen Sommerpalastes, in welchem gegenwärtig die Gemäldegalerie aufgestellt ist, führt an der Ecke zur Linken ein Gitterthor nach einem abgeschlossenen, fächerartig angelegten Gartenraum, worin zu Prinz Eugen's Zeiten dessen kostbare Menagerie eingerichtet war. Vergl. Wunderwürdiger Kriegs- und Siegs-Lager dess unvergleichlichen Helden etc. etc. oder eigentliche Vor- und Abbildungen der Hoff-Lust- und Garten-Gebäude des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Eugenii etc. Gezeichnet von Salomon Klimer, gestochen von Corvin, Thelot, Werlin u. A. Augsburg 1731. Letzte Abtheilung. — Von diesem Thore wird eine spätere Lieferung noch die sehr schöne Strebe bringen, welche dem Gitterwerk als Stütze vorgestellt ist.

Tafel 14.

Portalgitter der Johannes-Kapelle am Donau-Quai.

Wir liefern hier die Abbildung eines zweiten der prachtvollen Verschlussgitter von der malerischen Barockkapelle am Canale, deren rückwärtiges Fenster bereits gebracht worden ist. Die reiche Zeichnung sämtlicher drei Fenster gleicht sich in jedem Stücke, während das gegen die Flussseite gekehrte Eingangsthor in verschiedener Weise und nicht minder schön decorirt ist. Auf der oberen Querleiste ist dieses Gitter mit der Inschrift: ANNO 1738 versehen, es scheint demnach, dass man die Gitter eines früheren Baues zu dem Kirchlein verwendet habe. Auch der Doppeladler mit den Hauptländerwappen des kaiserlichen Hauses steht natürlich mit der Gründung des Gebäudes durch einen einfachen Bürger nicht im Zusammenhang. Oberhalb der Thürklinke waren zwei kleine Engelknäbchen von Bronze guss angebracht, von denen der zur Rechten jedoch abgebrochen ist.

Tafel 15.

Oberlicht am Hause 19 in der Singerstrasse.

Das einfache, aber trefflich componirte Gitter befindet sich an dem Hause Nr. 19, welches die Ecke zur Kumpfgasse bildet, über dem grossen Portale. Das Gebäude ist heute mit dem daranstossenden prächtigen Palais im Barockstil zum Sitze der Staatsschuldenkasse bestimmt und bildet mit demselben ein Ganzes, was seit 1741 der Fall ist, in welcher Zeit hier das Stadt-Banco-Amt seine Bureaux erhielt. Das grössere der Häuser, mit Statuen geschmückt und überhaupt reich im Stile Karl's VI. decorirt, zeichnet sich im Innern durch ein höchst originell angelegtes und effektvolles Treppenhaus von bräunlichem Stein aus, enthält auch in einzelnen Sälen noch Reste ehemaliger Vergoldungen und Marmorverzierungen. In der zweiten Hälfte des 17. Säculums wurde hier ein Wohlthätigkeits-Institut für Arme gegründet und seitdem sowohl an der Façade als im Innern bis in's Jahr 1842 vielfältig geändert, so dass die einzelnen Theile stilistisch ein oft sehr verschiedenartiges Aussehen haben. Die grössten Restaurirungen dürften 1719 und 1735 vorgefallen sein, als zwei neue Wohlthäter die alte Stiftung des kaiserlichen Leibmedicus Franz Pillioli abermals vergrösserten. Das Nebengebäude, an welchem sich unser Oberlichtgitter befindet, stammt aus dem verflorenen Jahrhundert, es ist mit einer Nischenfigur — der Vorsicht — über dem Thore geziert. Rücksichtslose Uebertünchungen haben das Gitter mit Kalk geradezu incrustirt, was in der photographischen Aufnahme leider nicht zu beseitigen war.

Tafel 16.

Fenster an der Kirche zu Gersthof.

Das kleine Dorf, welches heutzutage mit der Stadt beinahe gänzlich zusammenhängt und zahlreiche schöne Landsitze enthält, besitzt eine kleine, kapellenartige Kirche, deren schmale Façade der Hauptstrasse zugewendet ist. Sie ist S. Johannes von Nepomuk geweiht und wurde im Jahre 1736 durch den kaiserl. Hofkriegsrath Mathäus Lidl von Schwanau gegründet. Oberhalb der Kirchenpforte ist ein kleines Fenster ausgebrochen, dessen zierlichen Verschluss das im vorliegenden Blatte dargestellte Eisenwerk mit dem Monogramm S B bildet. Dasselbe scheint, dem Stile nach, gleichzeitig mit dem Gebäude entstanden zu sein und giebt ein gutes Beispiel für die geschickte Art, womit damalige Künstler Buchstabenformen mit dem Schnörkelwerk des Gestäbes zu verbinden verstanden.

Tafel 17.

Verschlussgitter des Denkmals am hohen Markt.

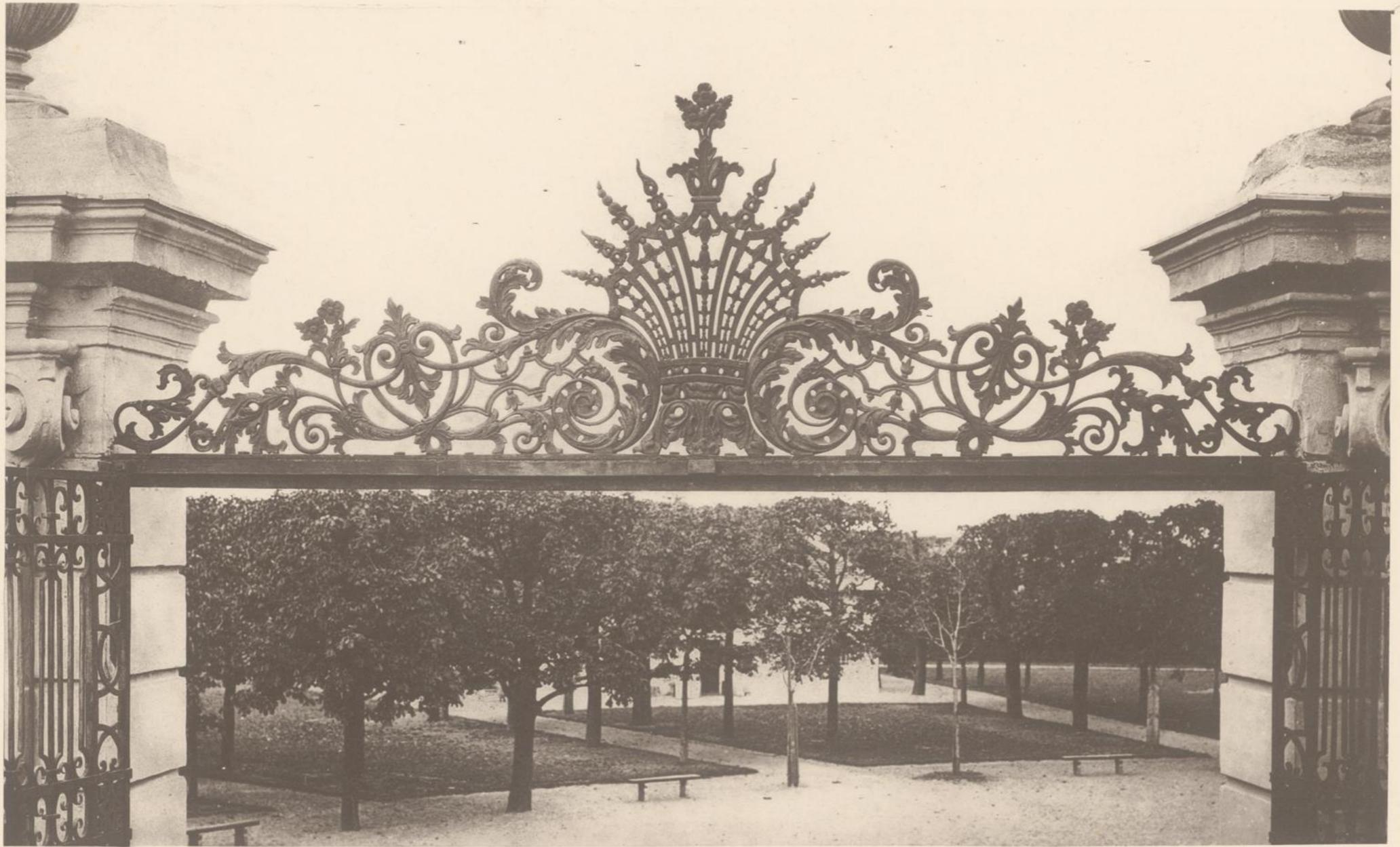
Genannten Platz zielt ein pompöses tempelartiges Monument von ansehnlicher Höhe, aus Marmor gearbeitet und mit einem zierlichen geschweiften Dache von getriebenem Kupfer bedeckt. Der Baldachin, auf vier korinthischen Säulen ruhend, erhebt sich auf einem kräftigen Basament, an dessen Seiten Brunnenbassins angebracht sind und welches ein Balustradengitter von Stein umgiebt. Unser Gitter unterbricht die Dockenreihe des Letzteren und bildet den Eingang von der Vorderseite. Leopold I. fasste zuerst den Entschluss, hier ein Denkmal seiner Frömmigkeit zu stiften, damit sein Sohn, der röm. König Joseph, sein späterer Nachfolger, mit glücklichem Erfolge den projektirten Feldzug gegen Landau beenden möchte. Es war dies im Jahre 1702. Das Unternehmen gelang vollends. Die Entwürfe zu einer, dem Namensheiligen des Siegers gewidmeten Säule lagen vor, der Tod des Kaisers verschob indess die Ausführung. Kaiser Joseph I. förderte die Sache weiter, so dass 1706 ein Modell von Holz auf dem Platze errichtet werden konnte, aber erst sein Bruder, als Kaiser Karl VI., gab dem imposanten Monumente die gegenwärtige Gestalt, wozu der Grundstein am 13. August 1729 gelegt wurde. Fischer von Erlach soll die Zeichnung geliefert haben, Giovannantonio Corradini aus Venedig ist der Bildhauer der Figurengruppe von Genueser Marmor, welche das Sposalizio vorstellen.

Tafel 18.

Oberlicht am Liechtenstein'schen Orangeriehause.

Ein grosses Territorium dieser Vorstadt nahmen die weitläufigen Gebäude und der Park ein, von welchem der imposante, von Martinielli im 17. Jahrhundert erbaute Palast des fürstlichen Hauses Liechtenstein umgeben ist. Eine Gruppe derselben war früher das Orangeriehaus, im Volksmunde daher heute noch das „Pomeranzenhaus“ genannt, in noch älterer Zeit jedoch ein Gebäude, welches dem Reichsgrafen Max von Martinitz gehört hatte. Im Jahre 1697 ging es in den Besitz des kunstsinnigen Fürsten Hans Adam Liechtenstein über, welcher den obengenannten Palast erbaute und auch den umliegenden Baulichkeiten die jetzt bestehende Form verlieh. Zwei im Rundbogen bekrönte Einfahrtsthore tragen in ihren Lünetten den schönen Schmuck geschmiedeter Eisengitter, deren eines unsere Publication zielt, beide sind nach örtlicher Zeichnung ausgeführte und reizvolle Muster des dünnen zarten Rundstabwerkes. Die vorzügliche Art der Raumauffüllung, die geschmackvollen Bewegungen der Linien haben noch alle Reminiscenzen der guten Renaissance an sich, — was indess in Oesterreich nicht wundern kann, wo wir z. B. in Salzburg, jener an schönem Gitterwerk überreichen Stadt, derlei Arbeiten von bestem Stil mit Datirungen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts häufig antreffen.

 Durch ein unliebsames Versehen ist in der 2. Lieferung eine Verwechslung vorgefallen. Der „Tafel 12“ überschriebene Text wurde hier zu früh eingeschaltet, er gehört zu der Darstellung eines gleichfalls am Hof befindlichen Balkongitters, dessen Abbildung die 4. Lieferung bringen wird, an welcher Stelle dann auch im Texte die zu dem hier vorkommenden Gitter mit dem Collalto'schen Wappen gehörige Erörterung folgen soll.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien

GITTERBEKRÖNUNG IM K. K. BELVEDERE.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

PORTALGITTER DER JOHANNES-KAPELLE AM DONAU-QUAI.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

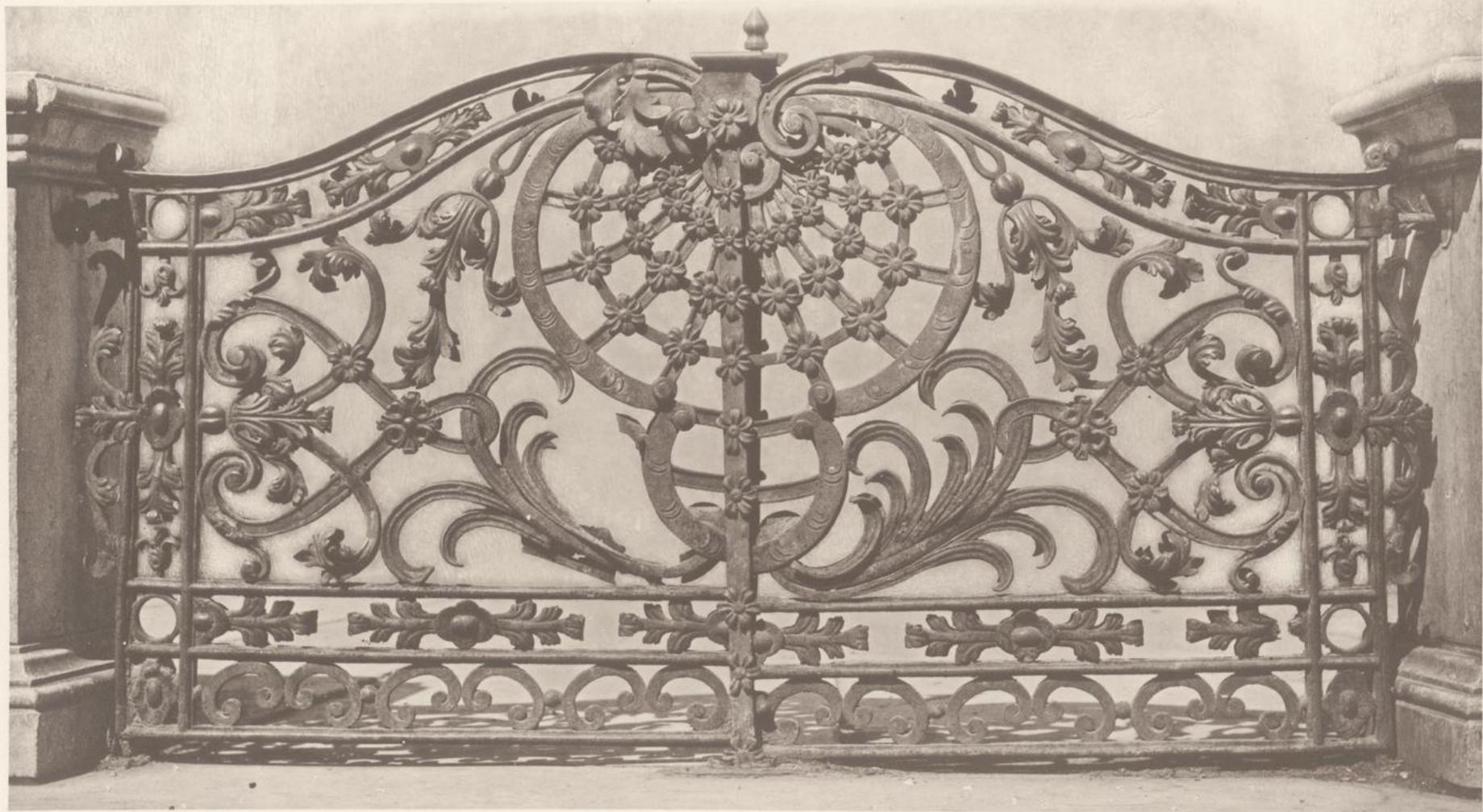
OBERLICHT AM HAUSE 19 IN DER SINGERSTRASSE.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

FENSTER AN DER KIRCHE ZU GERSTHOF.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

VERSCHLUSSGITTER DES DENKMALS AM HOHEN MARKT.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

OBERLICHT AM LIECHTENSTEIN'SCHEN ORANGERIEHAUS.

Wiener Schmiedewerk des XVIII. Jahrhunderts.

Sammlung
auserlesener Eisenarbeiten des Barock- und Rococco-Stils
mit fachlichen Erläuterungen

herausgegeben von

Dr. Albert Ilg,

Custos an den kunsthistorischen Sammlungen des A. H. Kaiserhauses,
und

Dr. Heinrich Kábdebo.

4. Lieferung.

George Gilbers  **Kgl. Hofbuchhändler.**

Verlagsbuchhandlung für Architektur und Kunstgewerbe.

DRESDEN.

Tafel 19.

Handwerkerschild in Klosterneuburg bei Wien.

Allerorten in den Oesterreichischen Landen fesseln in den kleineren Städten und Märkten, wo sie der modernen Ausstattung der Häuser noch nicht gewichen sind, die zahlreichen Schilder von Wirthshäusern und Gewerben an ihren oft höchst kunstvoll verzierten Eisenarmen. Die ältesten reichen in's 16. Jahrhundert, also in die Zeit des deutschen Renaissancestils zurück, welchem der Typus noch sehr lange treu bleibt, so dass eine spätere Gruppe, jene im Barokstil, eine viel geringere Zahl ausmacht. Endlich hat selbst noch der Empirestil einiges hierher Gehörige producirt. Die schönsten Proben hat Steiermark und Oberösterreich aufzuweisen, diejenigen Länder, in denen überhaupt die Eisenindustrie während der Renaissance am höchsten stand. Das vorliegende Stück gehört indess der hiesigen Arbeit an und befindet sich noch am Orte seiner Entstehung, einer Schlosserwerkstätte in der untern Stadt in Klosterneuburg bei Wien. In seinen Formen bietet es ein Beispiel vom Uebergang der Renaissance zur Baroke, welch' letzterer das unvermeidliche Schabrackenmotiv, welch' ersterer das sehr frei und einfach geschmiedete Laubwerk angehört, allerdings ist auch die eigenthümliche Zickzackbewegung der Hauptlinien in ihren gebrochenen Formen ein Symptom der Spätzeit, d. h. des 18. Jahrhunderts.

Tafel 20.

Thorstrebe im k. k. Belvedere.

Wir haben bei Vorführung des Obertheils von dem Eingangsthor des ehemaligen Thiergartens im Prinz Eugen'schen Schlosse Belvedere bereits auf den Gegenstand hingedeutet, den das vorliegende Blatt als Detail liefert, — ein merkwürdig gearbeitetes Stück Schmiedekunst, zugleich von höchst eleganten, schwungvollen Formen. Der am untern Ende angebrachte Löwenkopf ist indess massiv gearbeitet. Ein zweites, gegenüber befindliches Thor gleicht diesem vollständig, beide flankiren das grosse, obere Schlossgebäude an der Ost- und Westseite. — Wir haben mit vorliegender Strebe ausnahmsweise ein Detail aufgenommen, indem die Strebe sich in der That durch eine besonders gefällige Form auszeichnet. Im Uebrigen eignen sich die Schmiedearbeiten der Barokzeit weniger zu einer Darstellung im Kleinen, da sie diesbezüglich meist nur decorativ durchgeführt und in der Regel nur auf grosse Wirkung berechnet sind.

Tafel 21.

Oberlicht in der Singerstrasse.

Es hat vielleicht den Anschein, als ob wir aus unserem Programme herausträten, indem wir dieses reiche und gutcomponirte Gitterwerk in unsrer Publication den Uebrigen anreihen, denn sein Material ist nicht Metall, die Technik nicht jene des Schmiedes oder Schlossers: es ist ein Gitter von Holz, also eine geschnitzte Arbeit. Nichtsdestoweniger tragen wir kein Bedenken, das schöne Stück hier vorzuführen. Stil und Formen sind an demselben nämlich dem Eisenmaterial und der Schmiedetechnik bewusst nachgeahmt und zwar, wie z. B. die übereinandergelegten, gekreuzten Stäbe mit ihren Rosettennägeln, auf eine höchst täuschende und geschickte Weise. Unser Stück ist deshalb ein interessantes Beispiel von der einflussreichen Herrschaft des Schmiedewerkes in jenen Tagen, welches, wie man sieht, selbst auf fremde Stoffe gestaltend zu wirken vermochte und ihnen seinen Typus aufdrückte. — Das Oberlicht befindet sich über dem Haupteingang und zwischen zwei ovalen, gleichfalls vergitterten Fenstern an der Strassenfronte des sog. Coith'schen Hauses in der Singerstrasse, eines grossartigen Palastbaues im Erlach'schen Stile. Das Gebäude war schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts im Besitze der Grafen de Souches, 1730 gelangte es in den Besitz des Stadthauptmanns Johann Christ. Neupaur, zu welcher Zeit es Pfeffel auf einem Stiche seines bekannten Werkes*) über Wiener Architekturen und Strassenansichten mittheilte. Eine Kleinquerfolio-Darstellung desselben Gegenstandes enthielt auch die historische Ausstellung der k. k. Akademie der bild.

*) Warhaftige Abbildung aller Paläste der Kays. Residenz-Stadt Wien. Augsburg II. 1724.

Künste 1877, Katalog Nr. 246. — Die Belle-Etage des imposanten Hauses besitzt einen mit gleichfalls bemerkenswerthen Gittern und Statuen decorirten Balcon.

Tafel 22.

Balcongitter am Hof.

Das hübsche, palastartige Haus, mit der Façade gegen den Platz zugekehrt, an welchem das hier abgebildete, geschmackvolle Brüstungsgitter angebracht ist, führt seit alten Zeiten den Namen: Ledererhof von der benachbarten Lederergasse, oder auch abwechselnd: zu den fünf Kronen, welche als Hausschild auch in sehr geschickter Composition dem Ornamente des Gitters eingefügt erscheinen. Die Bauzeit des Hauses und somit auch die Entstehung des Balcongitters fällt in die Epoche nach dem Jahre 1700, indem um genannte Zeit neben dem älteren Fünfkronenhaus noch vier kleinere standen, welche beim Umbau verschwanden. Der Eigenthümer war anno 1700 Simon de Duorge, kaiserlicher Ober-Hoffourier. — Neben der Schmiedearbeit tritt uns an diesem Gegenstande auch eine zierliche Blechtechnik entgegen, wie sie in den späteren Produkten, indess nicht zum Vortheile der stilistischen und ästhetischen Erscheinung, um diese Zeit immer häufiger zu werden anfängt.

Tafel 23.

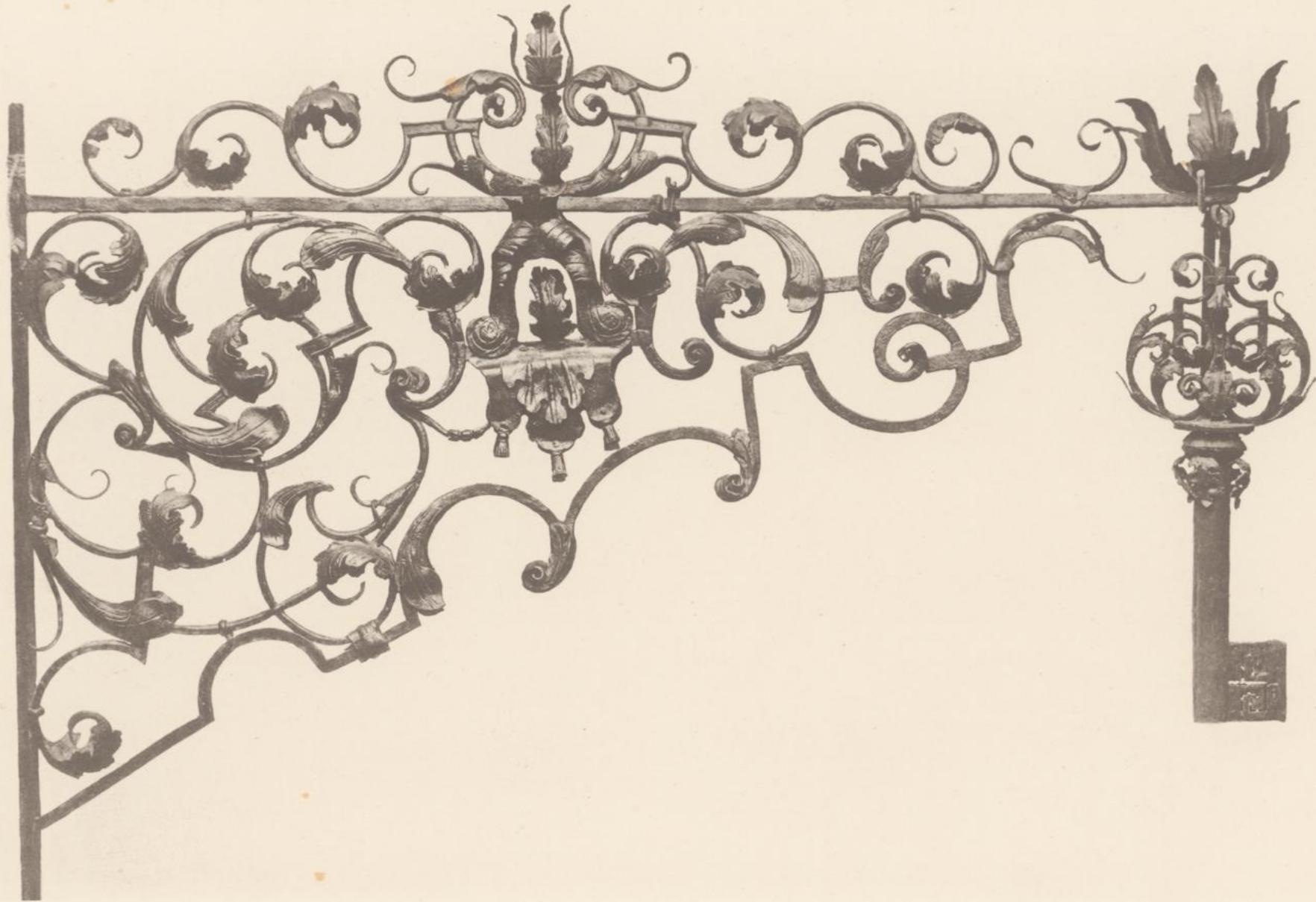
Oberlicht im k. k. Ministerium des Innern.

Der Begriff „Gitter“ verliert bei diesem prunkvollen Produkt der reifsten Baroke beinahe Recht und Bedeutung; dieser Doppeladler, diese Vasen sind volle, runde, aus Blech gearbeitete Körper, dagegen das sehr stark bewegte Voluten- und Schnörkelwerk vorzügliche Schmiedearbeit und vom besten Stile. Das hier dargestellte Oberlicht gehört zu demselben Palaste in der Wipplingerstrasse, dessen an dieser Stelle bei dem Blatte 6 bereits gedacht wurde, zu dem Gebäude der einstigen böhmischen Hofkanzlei, dessen Pläne von Fischer von Erlach herrühren. — Wir stehen mit Werken solcher Art an dem Wendepunkte des Faches, wo der Einfluss des Klempners, — eines im Mittelalter und in der Renaissance auf dem Kunstgebiete fast noch gar nicht auftretenden Handwerkes, — die Kunst des Schmiedes zu beeinträchtigen beginnt. Es ist eben eine der beachtenswerthesten, — aber in der Regel unterschätzten — Eigenschaften der so vielseitigen und schöpferischen Barokkunst, dass sie einer ganzen Reihe von Gewerbszweigen erst ganz neuen Boden zu schaffen wusste.

Tafel 24.

Brüstung im Fürstlich Schwarzenberg'schen Sommerpalais.

Das schöne Palais vor dem grossen Parke des Fürsten am Beginn des Rennweges ist ein Werk des an so vielen Prachtbauten des alten Wiens beschäftigten Fischer von Erlach. Palais und Garten begann jedoch Fürst Mansfeld-Fondi anzulegen, von dessen Erben sie das Haus Schwarzenberg kaufte. Der Bau war im Jahre 1725 vollendet, unser Gitter gehört, wie das Wappen beweist, erst in die Zeit der späteren Besitzer. Die malerische Ausstattung, welche besonders in einem grossen Marmorsaale mit monumentalen Fresken culminirt, rührt von Oesterreichs grösstem Heroen der Palette aus jener Zeit, von Daniel Gran, her, welcher vom Fürsten Adam nach Italien gesendet worden war. — Auf der gegen die Stadt gekehrten Seite springt in der Mitte des Gebäudes ein von Säulen getragener Porticus hervor, dessen drei Bogenstellungen durch reichverzierte und theilweise vergoldete Gitter geschlossen sind. Unser Blatt hat das mittlere derselben zum Gegenstande. Das kleinere Gitter zur Linken enthält in der Mitte den vergoldeten Initial A, weist also auf den Fürsten Adam Schwarzenberg hin, unter welchem die bildenden Künste und insbesondere ihr vorzüglicher Vertreter, Gran, so grosse Förderung fanden. Die beiden Wappen sind jene des Fürsten und seiner Gemahlin, einer Fürstin Lobkowitz. Nach freundlicher Mittheilung des fürstl. Archivars, Herrn J. Perger, wäre es sehr möglich, dass die Zeichnung des Gitters von Daniel Gran entworfen sein könnte.



Verlag von George Gilbers in Dresden

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

HANDWERKSSCHILD IN KLOSTERNEUBURG.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

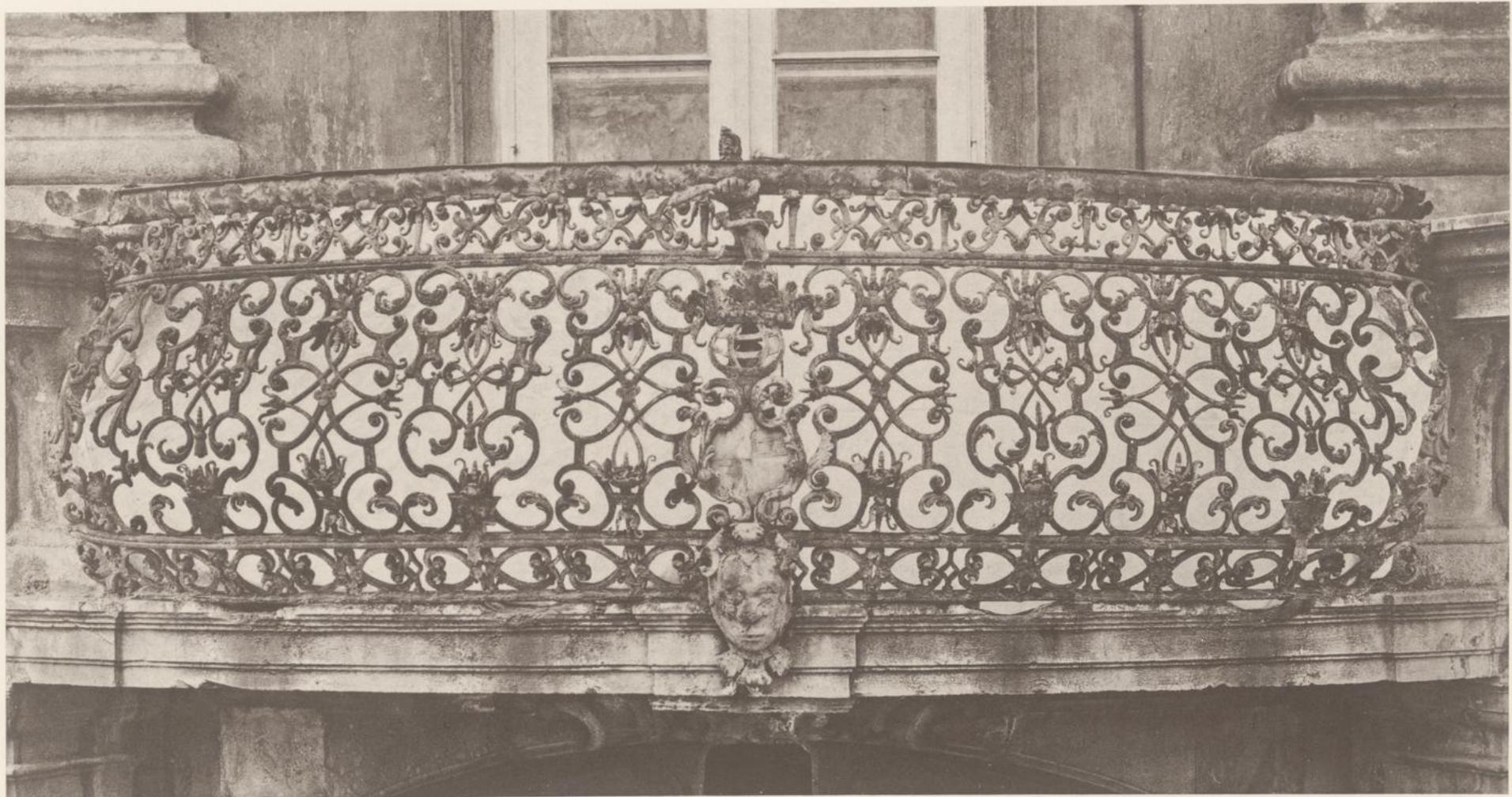
DETAIL VON EINEM PORTALGITTER IM K. K. BELVEDERE.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

OBERLICHT IN DER SINGERSTRASSE.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

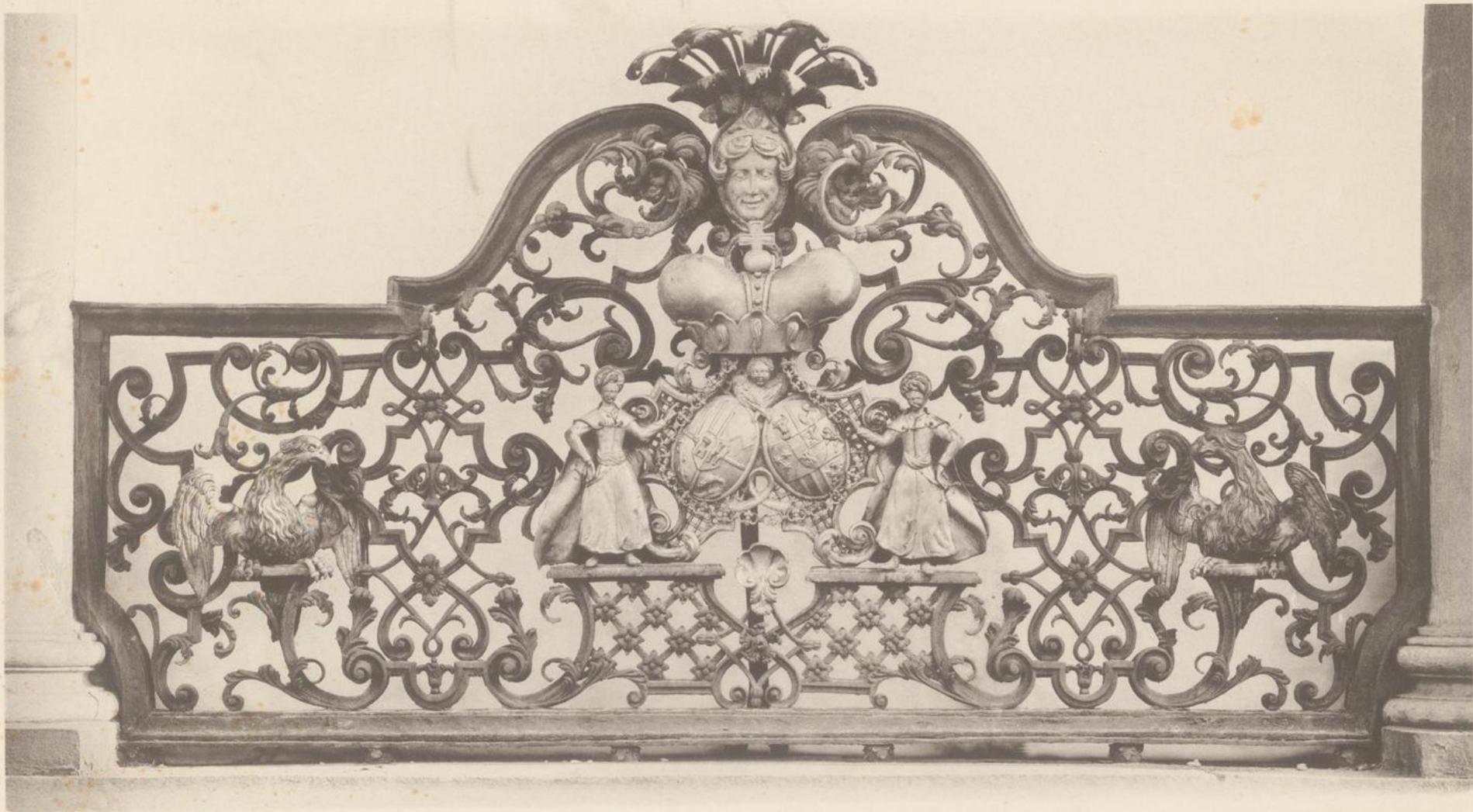
BALKON AM HOF.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

OBERLICHT IM MINISTERIUM DES INNERN.



Verlag von George Gilbers in Dresden

Lichtdruck von J. Löwy in Wien

BRÜSTUNG IM SCHWARZENBERG'SCHEN PALAIS.

Wiener Schmiedewerk des XVIII. Jahrhunderts.

Sammlung
auserlesener Eisenarbeiten des Barock- und Rococco-Stils
mit fachlichen Erläuterungen

herausgegeben von

Dr. Albert Ilg,

Custos an den kunsthistorischen Sammlungen des A. H. Kaiserhauses,
und

Dr. Heinrich Kábdebo.

5. Lieferung.

George Gilbers  **Kgl. Hofbuchhändler.**

Verlagsbuchhandlung für Architektur und Kunstgewerbe.

DRESDEN.

Tafel 25.

Oberlicht vom Palais der Ungarischen Garde.

Johann Bernhard Fischer von Erlach, Oesterreichs grösster Architekt, ist der Erbauer des herrlichen Palastes, dessen Mittelportal das hier reproducirte reiche Oberlicht schmückt. Gegenwärtig der Ungarischen Garde eingeräumt, war das Prachtgebäude ursprünglich für den Fürsten von Trautson errichtet und wurde um das Jahr 1712 vollendet. Das bereits citirte Kupferwerk von Pfeffel enthält eine Abbildung des Gebäudes mit seinen damaligen grossen Gartenanlagen. Der Palast gehört zu den pomphaftesten Schöpfungen der sonst ziemlich ornamentfeindlichen Fischer'schen Schule und bildet als solche schier den Uebergang zu der reicheren und zierlicheren Richtung Lucas' von Hildebrand. Von herrlichster Wirkung ist hier das grossartige Stiegenhaus mit statuarischem Schmuck und die Säulenstellungen des Hofes. Die Oberlichtgitter, — wenn man in diesem Fall von Gittern überhaupt noch sprechen darf, — sind Meisterwerke der Eisenplastik und schliessen sich stilistisch an jene vom Ministerium des Innern und an das Brüstungsgitter des Fürstlich Schwarzenbergischen Sommerpalastes an, — gleichfalls Fischer'sche Bauten, — welche in früheren Tafeln publicirt wurden. Bemerkenswerther Weise erwähnen schon gleichzeitige und folgende Schriften des 18. Jahrhunderts, Dolfin, Fuhrmann, Weiskern, dass das prachtvolle Palais als Kunstwerk eine ganz besondere Stellung einnehme und den ausgezeichnetsten Bauten der innern Stadt an die Seite gestellt zu werden verdiene. Nachdem die Familie des Erbauers mit Wenzel Fürsten von Trautson schon im vorigen Jahrhundert ausgestorben war, wurde das Gebäude der kgl. Ungarischen Garde übergeben, die es noch gegenwärtig inne hat.

Tafel 26.

Thorlunette am Stephansplatz.

Die beiden Portale des sog. Churhauses, gegenüber dem Hochthurme des Stephansdomes, sind mit übereinstimmenden, jedoch in den eingesetzten Buchstaben abweichenden Oberlichten geziert, von denen wir das östliche reproducirt haben. Neben demselben ist auch eine Glocke mit reichgeschmiedetem Gehäuse angebracht. — Das Chor- oder Churhaus zu St. Stephan, ein mächtiges, altersgraues Gebäude, welches das Alumnat der jungen Priester enthält, an der Stelle der alten Wiener Bürgerschule, welche im 17. Jahrhundert in Abnahme gerieth, wurde 1792 durch den Erzbischof Kollonitsch als Curaten- oder Priesterhaus vollendet, die darin befindliche Marienkapelle aber erst zwei Jahre später geweiht. Das Alumnat wurde 1759 eingerichtet. Auf die Vollendung des Baues, oder dessen letzte Jahre doch, beziehen sich die dem Eisenwerke eingefügten Chiffren: CK, d. h. Cardinal Kollonitsch, 1740.

Tafel 27.

Zwei Balcongitter vom Schlosse in Schönbrunn.

Die obere der beiden Brüstungen, zu den ausgezeichnetsten Proben der barocken Schmiedekunst in Stil und Technik gehörig, befindet sich in vollständig übereinstimmender Ausführung an zwei Balconen, welche im ersten Stockwerk der beiden Schlossflügel nach der Gartenseite angebracht sind. Die graciösen Pflanzenmotive sowie die figuralen und ornamentalen Bestandtheile sind auf eine Weise in Harmonie gesetzt, wie nur der feinste Geschmack es zu ordnen und auszuthellen versteht. Wir vermuthen einen grossen Maler der früheren Theresianischen Epoche als den Erfinder des Entwurfes, welcher jedoch

gleich dem ausgezeichneten Eisenarbeiter nicht zu eruiren war. In Wien ist uns kein zweites Schmiedewerk bekannt, welches sich nicht bloss an Schönheit mit dieser Prachtleistung messen könnte, sondern überhaupt auch nur zu demselben Genre zu rechnen wäre. — Gemäss der Verschiedenheit der Bau- und Umgestaltungsperioden an dem Schlossgebäude tragen die zahlreichen Balcongitter das mannigfachste Stilgepräge innerhalb der Grenzen der Barocke. So begegnet man in der zweiten Darstellung dieses Blattes einer einfachern, aber durch äusserst bewegte Linienführung bemerkenswerthen Composition.

Tafel 28.

Ovales Fenstergitter in der Postgasse.

Das Haus, an dessen der Post- (früher Bock-) gasse zugekehrter Façade sich das hier abgebildete Ovalgitter befindet, heisst das Dominikanergebäude und gehört zu dem Kloster dieses Ordens. Seine Entstehung fällt in die Leopoldinische Aera. Damals stiftete Johann Joachim Entzmüller, Reichsgraf von und zu Windhag (daher die verschlungenen Chiffren E und W in der Mitte, über denen jedoch etwas, vielleicht die Krone, zu fehlen scheint) seine bedeutende, seit 1784 der k. k. Universitätsbibliothek einverleibte Sammlung von Büchern, Instrumenten etc. durch Testament vom Jahre 1670 behufs öffentlicher Benutzung zu den Dominikanern. Der Orden übernahm das Legat im Jahre 1682 und stellte die Bibliothek in diesem Trakte des Klosters auf. Die Adaptirungsarbeiten scheinen jedoch erst nach längerer Zeit beendet worden zu sein, denn auf der dabei angebrachten Gedenktafel aus rothem Marmor ist das Jahr 1698 verzeichnet. Die Inschrift des Steines lautet: Bibliotheca Joannis Joachimi S. R. J. comitis ab et in Windhag pro usu publico fundata. 1678. — Die Bibliothek umfasste bei 30 000 Bände.

Tafel 29.

Zwei Balcongitter vom Schlosse in Schönbrunn.

Auf die vorigen Objekte derselben Provenienz verweisend, begnügen wir uns hier mit der Bemerkung, dass die zweite Darstellung dieses Blattes augenscheinlich denselben Meister bekundet, wie das untere Brüstungsgitter auf Tafel 27. — Jenes oben ist durch besondere Reinheit der Form und edle Einfachheit der Composition hervorragend.

Tafel 30.

Balcon in der Bräunerstrasse.

Das Haus Nr. 3 in dieser Gasse ist ein stattlicher Bau, welcher nicht bloss an der Architektur, sondern auch an den geschnitzten Thorflügeln und Eisengeländern sehr zierliche Barockornamente zeigt. Im Hofe schmückt ebenfalls ein geschmackvolles Geländer von Schmiedewerk den offenen Gang des ersten Stockwerks, jenes des Balcons an der Façade, welches die vorliegende Tafel darstellt, zeichnet sich durch den feinen naturalistischen Blumenschmuck von Blecharbeit als reizendes Specimen des späteren Barockstiles aus. — Das Gebäude, welches früher die Stelle einnahm, gehörte im 16. Jahrhunderte den Freiherrn von Teuffel, dann den Khevenhüller. Der Umbau dürfte in der Theresianischen Epoche vor sich gegangen sein, welcher auch unser Gitter angehört. Da wir die Reihe der Besitzer kennen, so scheint sich das eingefügte Monogramm IB auf keinen der Eigenthümer zu beziehen; vielleicht ist es als die Chiffre des unbekanntenen Verfertigers zu betrachten.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

OBERLICHT AM PALAIS DER UNGARISCHEN GARDE.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

OBERLICHT AM STEPHANSPLATZ.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

BALCONGITTER IN SCHÖNBRUNN.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

FENSTERGITTER IN DER POSTGASSE.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

BALCONGITTER IN SCHÖNBRUNN.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

BALCON IN DER BRÄUNERSTRASSE.

Wiener Schmiedewerk des XVIII. Jahrhunderts.

Sammlung
ausgelesener Eisenarbeiten des Barock- und Rococco-Stils
mit fachlichen Erläuterungen

herausgegeben von

Dr. Albert Ilg,

Custos an den kunsthistorischen Sammlungen des A. H. Kaiserhauses,
und

Dr. Heinrich Kábdebo.

6. Lieferung.



Gilbers'sche Königl. Hof-Verlagsbuchhandlung
für Architektur und Kunstgewerbe
(Bleyl & Kaemmerer)
DRESDEN.

Tafel 31.

Portalgitter vom Salesianerinnen-Kloster.

Wir haben bereits unter Tafel 7 das eine prachtvolle Gitterthor dargestellt, welches die Baulichkeiten dieses von der Kaiserin Amalie, Wittve Joseph's I., für adelige Fräulein gestifteten Klosters sammt Kuppelkirche am Rennwege in Wien von der Strasse abschliesst. Während jenes der Kirche gegenüber liegt, führt das auf vorliegender Tafel abgebildete nach dem Wohngebäude. Seine Formen und Ornamente stempeln es zu einem der constructiv klarsten und edelsten Schmiedewerke unserer Stadt, dessen Gesamtwirkung zierlicher ist als die — allerdings gewaltig schwingvollen Gitter des nachbarlichen Belvederes. Der kaiserliche Doppeladler auf der Bekrönung trägt im Herzschild das aus einem A und einem W verschlungen gebildete Monogramm der Gründerin, Amalie Wilhelmine.

Tafel 32.

Balcongitter in der Herrengasse.

Das kleine hübsche Barockpalais, über dessen Thoreinfahrt der auf vorliegendem Blatte dargestellte Balcon angebracht ist, gehört seit dem ersten Viertel des Jahrhunderts der gräflichen Familie Wilczek, früher besaßen das Haus und das vormals an dem Platze befindliche Gebäude die Grafen Falkenhayn und die Brassicani von Emmerberg, in deren Letzteren Eigen es bereits 1547 vorkommt. Es scheint, dass in der Epoche Kaiser Karl's VI. ein Umbau stattgefunden, welchem auch die Eisenarbeit des Balcongitters ihre Entstehung verdankt. Dasselbe ist von kräftiger gediegener Composition, ein Beispiel eigener Art. Die Stäbe sind breit gehämmert und wirken dadurch wie riemenartige Verflechtungen.

Tafel 33.

Oberlichtgitter in der Bankgasse.

Es ist einer der schönsten Paläste des alten Wien, dessen monumentales Einfahrtsthor durch das reiche, phantasievoll componirte Oberlicht decorirt ist, das fürstlich Batthyany'sche Fideicommissgebäude. Die grosse Bauanlage erstreckt sich über die Fläche dreier älterer Häuser, von denen zwei im Jahre 1720 durch Eleonore Gräfin Batthyany erworben und dann demolirt wurden. Das dritte Haus kam erst zehn Jahre später in den Besitz der Familie, nachdem die beiden andern bereits in den gegenwärtigen Prachtbau verwandelt worden waren. Der Architekt war Fischer von Erlach, der grosse schöpferische Neugestalter der alten Stadt, seinen gewaltigen Geist athmet auch die ganze Anlage, deren Hauptschönheiten in dem riesigen, mit allegorischem Statuenschnuck versehenen Portale, dem monumentalen Wappenfenster darüber und dem prunkvollen Vestibule bestehen. Auf unserer Tafel ist die mit Stuckornamenten geschmückte Decke der Einfahrtshalle in der Perspektive zu sehen. Das Alliancewappen des Gitters ist jenes der Familien Batthyany und Stradtman, welchen Häusern die Gründerin angehörte.

Tafel 34.

Thürgitter aus Hetzendorf bei Wien.

Dieses, durch gute einfache Motive ausgezeichnete Schmiedewerk befindet sich an einer Ausgangspforte des Schlosses Hetzendorf nach

der Gartenseite hin. Das Lustschloss Hetzendorf wurde durch Kaiserin Maria Theresia als Sommersitz für ihre Mutter, die Kaiserin Wittve, Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel errichtet. Der Architekt, Pacassy, gehörte der Fischer von Erlach'schen Schule an und verräth in der Anlage des Gebäudes Reminiscenzen und Anlehnungen an das Belvedere, sowie an Schönbrunn, wie denn auch die hübschen Eisengitter stilistisch und technisch an jene des Eugenschen Lustschlosses erinnern. Anlässlich des vorliegenden Gegenstandes wäre nur hinzuzufügen, dass die figurirte Darstellung in dem ovalen Felde des Obertheiles entweder ein allegorisches Embleme im Geschmacke jener Zeit sein dürfte, da über dem springenden Rösslein noch eine Hand in Wolken erscheint, welche dessen Zügel lenkt, — oder aber, dass mit dieser Allegorie gleichzeitig eine Anspielung auf das väterliche Wappen der Besitzerin, der einstigen Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel gemeint sein will.

Tafel 35.

Oberlichtgitter in der Riemerstrasse.

Das einfache, aber äusserst klar componirte Länettenmotiv dieses Oberlichtes befindet sich in dem Portal des sog. Managetta'schen Stiftungshauses. Das Gebäude war im Jahre 1661 das Eigenthum des berühmten kaiserlichen Leibarztes, landschaftlichen Proto-Medicus und medicinae Doctors Johann Wilhelm Managetta, Edlen von Lerchenau. Von diesem ausgezeichneten Manne, dessen Familie heute noch in Wien blüht, rührt eine wohlthätige Stiftung her, zu Zwecken welcher er seine Häuser und seine Bibliothek u. A. bestimmte. Bereits im Jahre 1700 führte das Gebäude den obigen Namen. Architektonisch unbedeutend zeichnet dasselbe sich bloss durch das Wappen der Besitzer in Steinsculptur über dem Thore und durch das hübsche Gitter aus. Letzteres dürfte indess schon vor den Managetta's entstanden sein, welche das Haus erst nach 1684 besaßen. Es hat noch das deutliche Gepräge deutscher Renaissanceformen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und erinnert damit an das Oberlichtgitter auf der Tafel 18.

Tafel 36.

Oberlichtgitter in der Wollzeile.

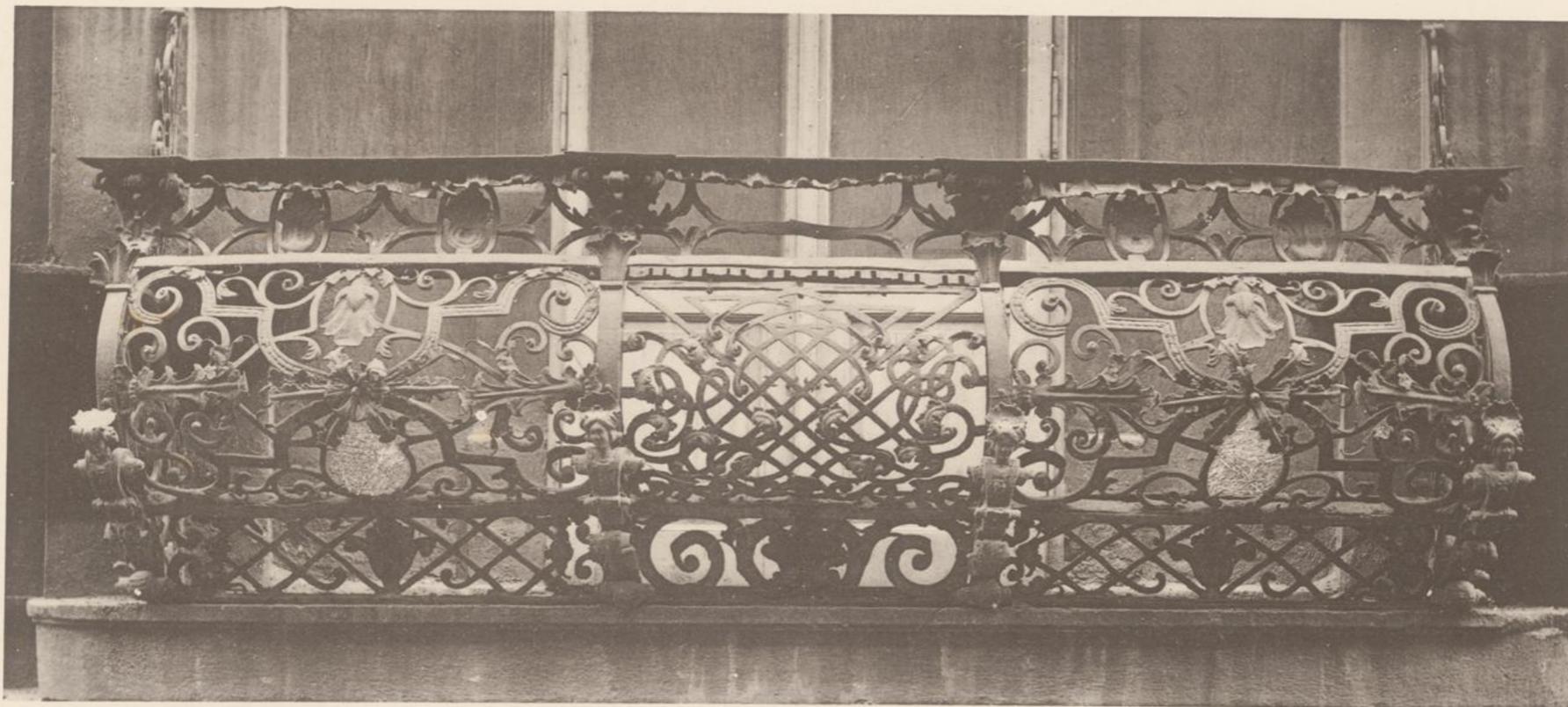
Das Gebäude, welchem das hier abgebildete Schmiedewerk angehört, befindet sich bereits seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Besitze der damaligen Reichsgrafen von Paar, welche in ihrer Eigenschaft als Erblandpostmeister (seit 1570) hier den Sitz des ältesten kaiserlichen Postamtes gegründet hatten. Vor dem Jahre 1779 fand ein Umbau statt, bei welchem die Baulichkeit jene grossartige Palastform erhielt, die heute daran noch zu sehen ist, obwohl an der Façade noch Manches aus älterem Bestande stehen gelassen wurde. Der damals dem Grafen Carl Joseph gehörige Prachtbau war ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung in Wien und selbst der kritische Nicolai zollte dem Architekten, Hofbaumeister Canneval (aus der für Oesterreich sehr thätigen und verdienstvollen Künstlerfamilie der Carlone-Canneval), seinen Beifall. Man rühmte auch die kostbare Einrichtung des Innern besonders, von der auch unter Anderm das vornehm gehaltene Vestibul, die Treppe und einige sehr reiche Stuccogewölbe Zeugnis geben. — Das Wappen in unserem Gitter ist das ehemalige reichsgräflich Paarsche, welches sich von dem gegenwärtigen fürstlichen etwas unterscheidet.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

PORTALGITTER VOM SALESIANERINNEN-KLOSTER.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

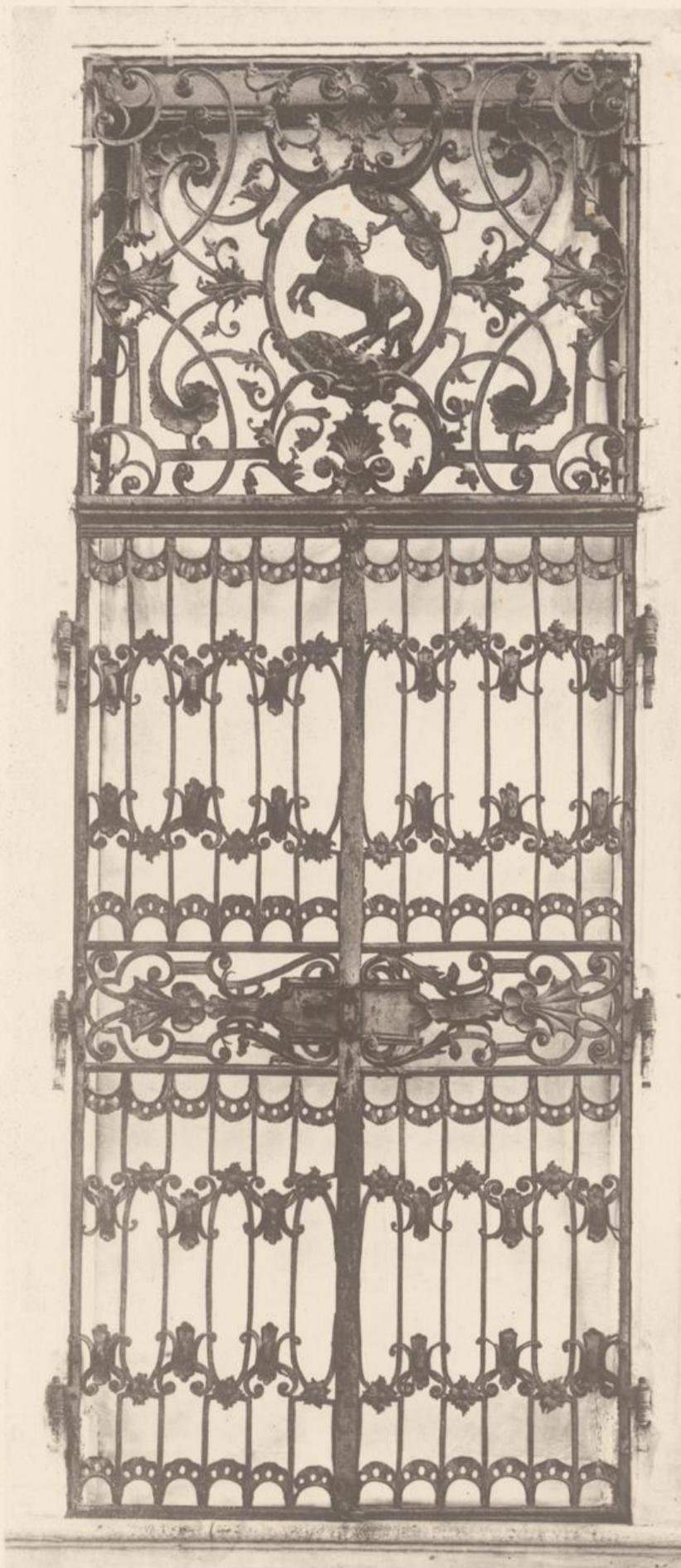
BALCONGITTER IN DER HERRENGASSE.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

OBERLICHTGITTER IN DER BANKGASSE.



Verlag von George Gilbers in Dresden

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

THÜRGITTER AUS HETZENDORF BEI WIEN.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J Löwy in Wien.

OBERLICHTGITTER IN DER RIEMERSTRASSE.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

OBERLICHTGITTER IN DER WOLLZEILE.

Wiener Schmiedewerk des XVIII. Jahrhunderts.

Sammlung
auserlesener Eisenarbeiten des Barock- und Rococco-Stils
mit fachlichen Erläuterungen

herausgegeben von

Dr. Albert Ilg,

Custos an den kunsthistorischen Sammlungen des A. H. Kaiserhauses,
und

Dr. Heinrich Kábdebo.

7. Lieferung.



Gilbers'sche Königl. Hof-Verlagsbuchhandlung
für Architektur und Kunstgewerbe
(Bleyl & Kaemmerer)
DRESDEN.

Tafel 37.

Portal im k. k. Belvedere.

Wir bringen hier die Abbildung des letzten der reichgeschmückten Gitterthore aus dem Lustschlosse des Prinzen Eugen. Dasselbe schliesst den Park vom sog. Rennwege ab und ist in der Linienführung einfacher gehalten als die grossen Hauptthore. Neben dem Fahrthore befinden sich noch zwei kleinere für Fussgänger, in derselben, bei aller Schlichtheit der Ornamentik, wirkungsvollen Decoration gehalten.

Tafel 38.

a. Balcon in der Singerstrasse.

Bereits im Texte zur 21. Tafel wurde darauf hingewiesen, dass der Coith'sche Palast, dessen Oberlichtgitter dort publicirt sind, auch mit einem schönen Balcongitter versehen sei. Die Darstellung des Letzteren folgt hiermit nach. Zu beiden Seiten des Geländers erheben sich überlebensgrosse Sandsteinfiguren, welche Telamonen vorstellen, das Eisenwerk der Brüstung selbst ist mit graziösen Hermen von Putten in getriebener Arbeit geschmückt, darüber findet sich das übliche Schabrackenmotiv aus der Ornamentik der Karolinischen Kunst-epoche. Den Namen Coith'sches Haus führt das prachtvolle Gebäude erst seit dem Jahre 1822, seine ältere Geschichte haben wir bei Tafel 21 bereits mitgetheilt.

b. Balcon am Palais Esterhazy.

Dieses Palais soll sich an der Stelle eines schon von dem Babenbergischen Markgrafen Leopold (IV.) dem Heiligen erbauten Jagdhauses erheben. Noch um die Mitte des 17. Jahrhunderts standen hier zwei Häuser, welche damals an den Palatin von Ungarn, den Fürsten Paul Esterhazy, käuflich übergingen. Sie wurden umgebaut und 1695 mit einer Capelle des h. Nepomuk verbunden. In der Folgezeit kamen noch einige kleinere Nachbargebäude zu dem Complexe hinzu, bis erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der gegenwärtige Palast an ihrer gemeinsamen Stelle sich erhob. Derselbe ist Fideicommisseseigenthum der fürstlichen Familie Esterhazy-Galantha. Das Balcongitter repräsentirt die Formen des Rococostiles, das Wappen ist in Blech getrieben.

Tafel 39.

Gartenthor in der Erdbergerstrasse.

Wir waren nicht im Stande über die Entstehung dieses äusserst geschmackvollen Eisenwerkes Näheres zu finden. In dem Häuserverzeichnis Wiens vom Jahre 1779 ist das Haus, dessen Gartenzugang das Gitter bildet (Erdbergerstrasse 54), als Eigenthum des Franz Ratzner, bürgerl. Handelsmannes, angegeben. Die Strasse hiess früher Rittergasse. Die Gegend der Vorstadt Erdberg, von den Türken 1683 gründlich verheert, kam erst in der ersten Hälfte des folgenden Säculums wieder in Aufschwung, 1726 entstand dort die Pfarrkirche und damals siedelten sich auch wieder Bürgerfamilien an. Aus dieser Zeit (um 1750) dürfte das Gitter herrühren, auf dessen

elegante Verschlingungen aufmerksam zu machen ist. Eine gewisse Stilverwandtschaft mit den Arbeiten im Belvedere ist dabei nicht zu verkennen.

Tafel 40.

Fenstergitter von der Piaristenkirche.

Die stattliche, zweithürmige Kirche des Piaristenordens, zu Maria Treu benannt, in der Vorstadt Josephstadt gelegen, fand sammt dem Kloster im Jahre 1698 ihre Entstehung, doch währte der Bau bei mannigfachen Veränderungen durch lange Zeit, wie z. B. die Skulpturen an der Façade erst 1752 hergestellt wurden. Im erstgenannten Jahre legte Kaiser Leopold I. den Grundstein zum Baue, 1719 wurde die Kirche zur Pfarre erhoben. Die prachtvolle Freskodecoration der Gewölbe rührt von dem ausgezeichneten Historienmaler Franz Maulbertsch her. Wir dürfen annehmen, dass die Herstellung des hier dargestellten Fenstergitters, welches den Namen des Gotteshauses, Maria Treu, innerhalb schwungvollen Rankenwerkes enthält, erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts erfolgt sein dürfte. Aehnliche kleinere Oberlichtgitter befinden sich auch an dem benachbarten Gebäude des Conventes.

Tafel 41.

Balcongitter vom Schönborn'schen Palais.

Die gräfliche Familie dieses Namens besass im vorigen Jahrhundert ausser dem schönen, nach Fischer von Erlach's Entwurf ausgeführtem Palaste in der Stadt (Rennasse) auch in der Alservorstadt einen Anstz, in der dortigen Herrengasse, dessen künstlerische Ausstattung die Zeitgenossen besonders rühmen. Die umsichtige englische Reisende, Lady Montague, spricht davon in einem Briefe vom 8. Sept. 1716. Sie schildert das Gebäude als eines der prächtigsten in der Umgebung der Stadt. Das Meublement war reicher Brokat, eine Galerie enthielt grosse Seltenheiten von Perlmutter und Korallen, Maleereien, Skulpturen, Vergoldung, kostbares Porzellan, Elfenbeinschnitzereien, Orangerien waren hier zu bewundern. In dem öfters genannten Werke von Pfeffel sind Ansichten des Gebäudes zu sehen.

Tafel 42.

Balcon vom Palais des ungarischen Ministeriums.

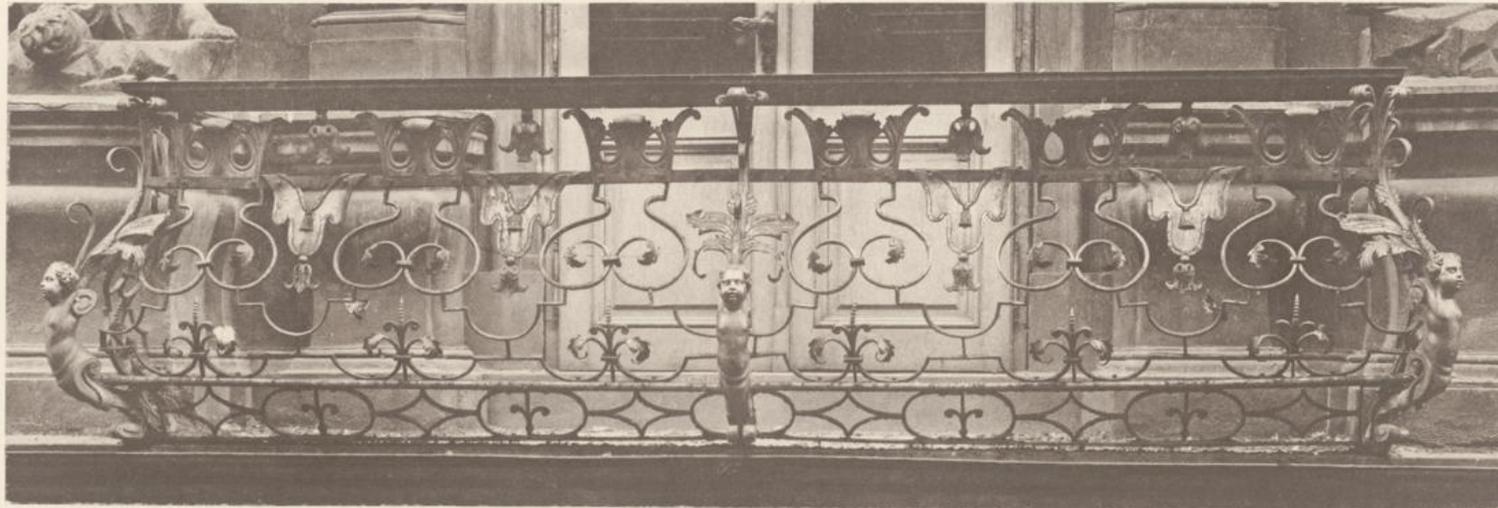
Der Palast, dessen originelles Balcongitter wir hier vorführen, befindet sich in der innern Stadt, in der Bankgasse. Früher bestand hier ein dem Grafen von Strattmann (1693) gehöriges Haus, welches 1746 die königliche ungarische Hofkanzlei erkaufte. Es erhielt auf dem Neubau die Inschrift: Aedes Dicandis et Faciendis Hungariae Rebus Magnoque Regis Sigillo Sacrae Qua modernam inducere formam. Das Gitter des Balcones erinnert mit dem vollrund getriebenen Bouquet in der Mitte an ein gewisses Genre der Eisenarbeiten im Schlosse zu Schönbrunn, wogegen das Mäanderband bereits spätere Stilwandelungen des 18. Jahrhunderts vorverkündet. Eine Ansicht der ganzen Façade des Palastes sammt dem langgestreckten Balcongitter, von welcher hier nur eine Partie aufgenommen ist, findet sich in Neumann's: Wien's Barokbauten (Wien 1880) I. Heft.



Verlag von G. Gilbers, königl. Hof-Buchhandlung (Bleyl & Kämmerer) in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

PORTAL IM K. K. BELVEDERE.



BALCON IM COITH'SCHEN PALAIS.



Verlag von G. Gilbers, königl. Hof-Buchhandlung (Bleyl & Kämmerer) in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien

BALCON IM PALAIS ESTERHAZY.



Verlag von G. Gilbers, königl. Hof-Buchhandlung (Bleyl & Kœmmerer) in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

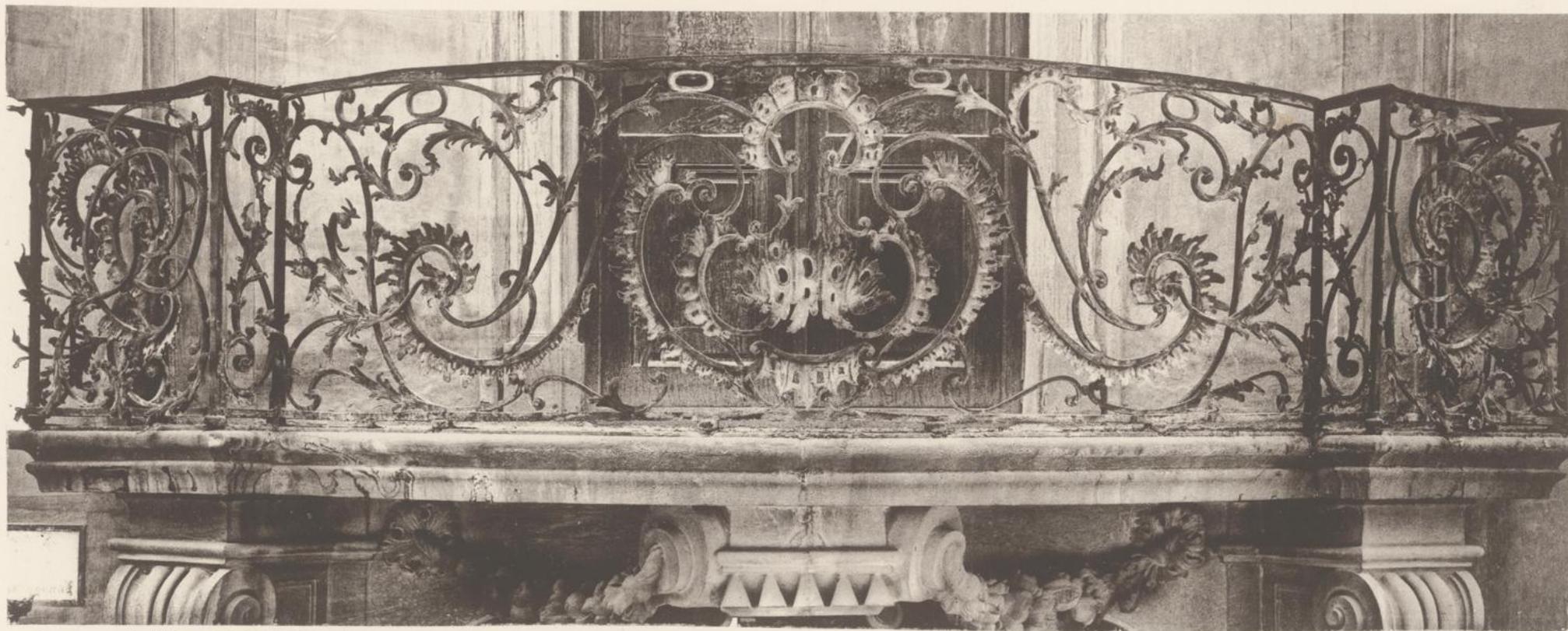
GARTENTHOR IN DER ERDBERGERSTRASSE.



Verlag von G. Gilbers, königl. Hof-Buchhandlung (Bleyl & Kammerer) in Dresden

Lichtdruck von J. Löwy in Wien

FENSTERGITTER AN DER PIARISTEN-KIRCHE.



Verlag von G. Gilbers, königl. Hof-Buchhandlung (Bleyl & Kämmerer) in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

BALCONGITTER AM PALAIS SCHÖNBORN.



Verlag von G. Gilbers, königl. Hof-Buchhandlung (Bleyl & Kämmerer) in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

BALCON VOM PALAIS DES UNGARISCHEN MINISTERIUMS.

Wiener Schmiedewerk des XVIII. Jahrhunderts.

Sammlung
auserlesener Eisenarbeiten des Barock- und Rococco-Stils
mit fachlichen Erläuterungen

herausgegeben von

Dr. Albert Ilg,

Custos an den kunsthistorischen Sammlungen des A. H. Kaiserhauses,
und

Dr. Heinrich Kábdebo.

8. Lieferung.



Gilbers'sche Königl. Hof-Verlagsbuchhandlung
für Architektur und Kunstgewerbe
(Bleyl & Kaemmerer)
DRESDEN.

Tafel 43.

Oberlichtgitter am Gebäude der kais. Reichskanzlei.

Die Nordseite des mit Marchesi's Denkmal des Kaisers Franz geschmückten Franzensplatzes in der Hofburg nimmt die imposante Front des Gebäudes der deutschen Reichskanzlei ein, welche Bezeichnung dem Bau, auch nachdem seine ursprüngliche Bestimmung gegenstandslos geworden, verblieb. Architekt des grossartigen Werkes, welches vier Stockwerke in der Breite von 27 Fenstern umfasst, war Fischer von Erlach, er vollendete seine Arbeit im Jahre 1728. Drei hohe Hauptportale führen in das Innere; die beiden seitlichen sind mit den colossalen Sandsteingruppen Lorenzo Matthei's geziert, welche vier von den Thaten des Herkules vorstellen. Die Attika des Daches trägt das Wappen Kaiser Karl's VI., über dem mittleren Thore ist ein langer Balcon angebracht. Ueber diesem Balcon, aber oberhalb des Thorbogens, befindet sich das Rundfenster, dessen schönen Eisenverschluss unser Blatt darstellt. Das Schmiedewerk enthält die Embleme der kaiserlichen Macht in ornamentaler Gruppierung unter einem mit Quasten behangenen Baldachin: Schwert, Scepter, Reichsapfel und die Kette des goldenen Vlieses.

Tafel 44.

Oberlichtgitter am Neuen Markt.

Das mit dem in verschlungenen Buchstaben dargestellten Monogramm T N C versehene Schmiedewerk ist mit der Jahreszahl 1768 bezeichnet, was selten in Wien vorkommt. Das Haus ist ein Rococobau von theilweise recht zierlichen Details an den Fensterumrahmungen, Consolen etc. Das Gebäude erscheint zuerst im Jahre 1684 urkundlich aufgeführt, wo es Balthasar von Nöllom's Erben besaßen, wurde in der gegenwärtigen Gestalt aber wohl erst in dem Jahre hergestellt, welches die Ziffern an dem Eisenoberlicht angeben. Zwei Jahre vorher besass es Johann Ganser, Handschuhmacher; der Besitzer, dessen Namen die Chiffren des Gitterwerks andeuten, ist nicht bekannt.

Tafel 45.

Oberlichtgitter am Klostergebäude zu Maria Treu.

Unsere Sammlung hat bereits unter Nr. 40 in der 7. Lieferung ein Schmiedewerk gebracht, welches zur selben Zeit entstanden und an dem benachbarten Kirchengebäude des hier sesshaften Piaristenordens angebracht ist. Bezüglich der historischen Angaben müssen wir dorthin verweisen; die Composition des Gitters ist eine eigenthümliche durch die weniger geschmeidige Linienführung und das dadurch compakter scheinende Gefüge des Stabwerkes.

Tafel 46.

Oberlichtverschluss am Coith'schen Palais in der Singerstrasse.

Wir haben das Geschichtliche über diesen monumentalen Prachtbau des Barockzeitalters in dem Texte zur Tafel 21 in der 4. Lieferung bereits gegeben. Dasselbst war auch das grosse Gitter des Thor-

bogens dargestellt, welches, sowie das vorliegende, seine Formen zwar dem Stile der Schmiedetechnik entlehnt, jedoch in Nachahmung derselben aus Holz in Schnitzerei ausgeführt ist. Die Imitation ist eine sehr gelungene und erstreckt sich selbst auf die Nachbildung der Niete und ihrer Rosetten.

Tafel 47.

a. Brüstungsgitter im k. k. Lustschlosse Hetzendorf.

Dieses von Kaiserin Maria Theresia für ihre Mutter errichtete Schloss in der Nähe von Schönbrunn wurde bereits im Texte zur Tafel 34 in der 6. Lieferung erwähnt, woselbst das Gitter der Gartenthüre dargestellt war. Die hier reproducirte Brüstung bekrönt die grosse Freiterrasse, welche den Mittelpunkt der Hauptfascade nach dem Hofe zu bildet. Zeichnung und Composition weist wie fast alles an dem Gebäude auf das Urbild von Schönbrunn hin. In der Mitte ist der Doppeladler mit zwei E, den Initialen der Besitzerin, Kaiserin Elisabeth, und dem Doppelwappen von Oesterreich und Braunschweig im Herzschild.

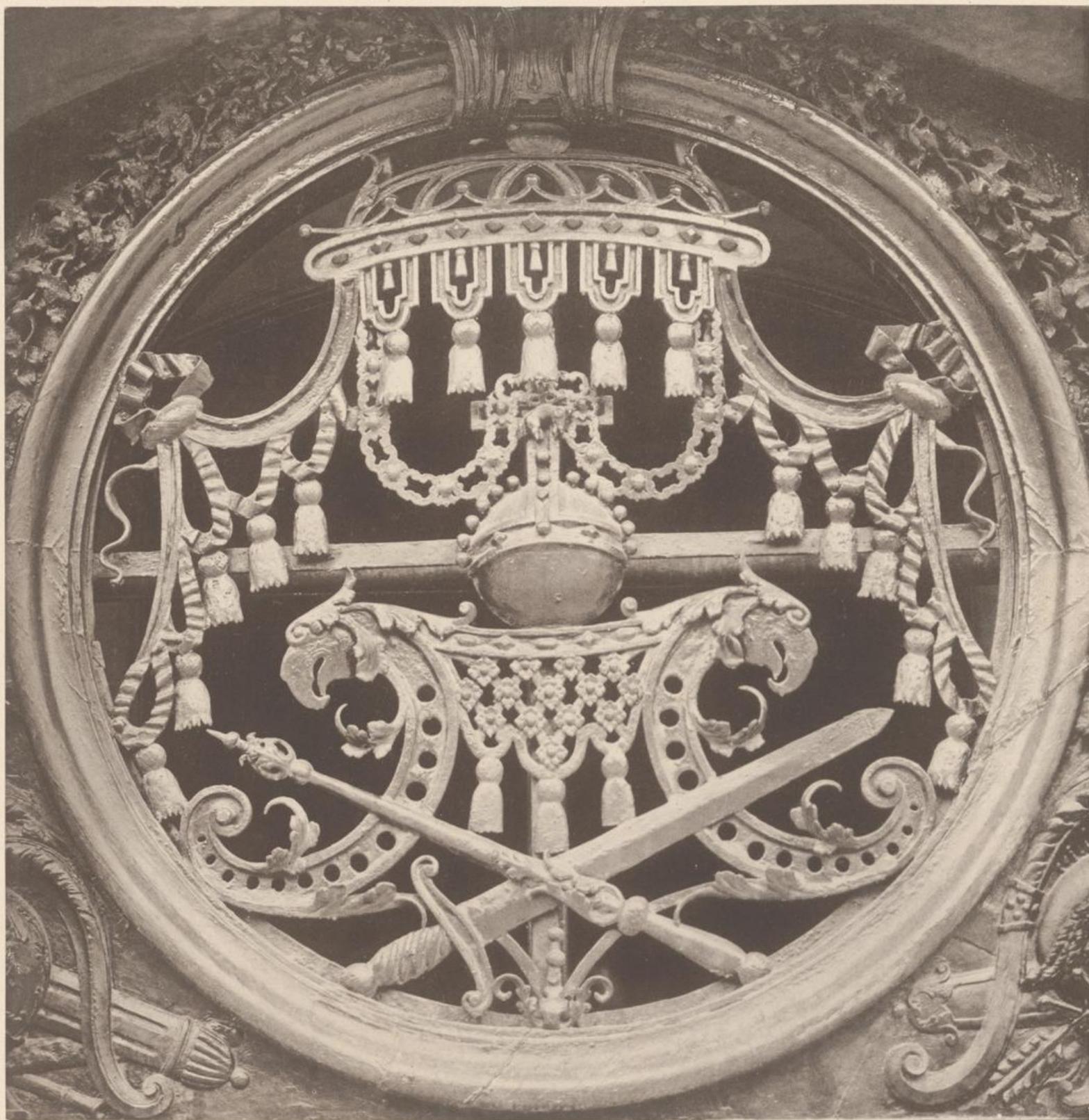
b. Terrassengitter am Neuen Markt.

Die Ecke dieses schönen Platzes und einer einmündenden Gasse bildet ein grosses Wohnhaus im Stile des 18. Jahrhunderts, nebst der Mahlgrube das einzige noch vorhandene Gebäude Wiens, dessen Erdgeschoss den in süddeutschen Städten sonst so häufigen Schmuck der sog. Lauben, d. h. Arkadengänge aufweist. Es springt nämlich ein Terrassenbau in der ganzen Facadenlänge im Parterre hervor, dessen Plattform auf Pfeilern ruht. Die Brüstung wird durch Eisengitter gebildet, welche in der hier wiedergegebenen Zeichnung sich gleichmässig wiederholen. Das Gebäude erhob sich an der Stelle dreier älterer Häuser, welche um 1710 demolirt wurden. Im Jahre 1766 war die Eigenthümerin Frau Elisabeth Günther von Sternegg, auf deren Geschlechtsnamen sich die Sterne in der Ornamentation der Geländergitter beziehen dürften. Der kaiserliche Doppeladler ist schwer zu erklären, wenn er nicht bloss Verzierung sein sollte, denn das Haus gehörte niemals dem Hofe. Die genannte Eigenthümerin führte jedoch damals die Hofapotheke, was wohl mit der Anbringung des Emblemes zusammenhängen könnte. Auch im Innern des Gebäudes befinden sich an verschiedenen Orten beachtenswerthe Eisengitter aus derselben Epoche.

Tafel 48.

Ganggitter in der Brünnerstrasse.

Dasselbe befindet sich in demselben Hause, dessen Balcongitter Tafel 30 in der 5. Lieferung bereits dargestellt hat. Das vorliegende Schmiedewerk jedoch bildet einen Theil der Gittergeländer, welche den Gang des I. Stockwerkes im Hofraume schmücken. Derlei Freigänge sind in Gebäuden des 16. bis 18. Jahrhunderts sehr häufig in Wien, in der Regel aber ganz kunstloses Stangenwerk, nur die Binder, welche das Geländer mit der Wand zusammenhalten, meist etwas reicher geschnörkelt, so dass in unserem Beispiele ein seltener Fall reicherer Ausstattung vorliegt. Eine gewisse Verwandtschaft mit den Balconen in Schönbrunn ist dabei nicht zu verkennen.



Verlag von G. Gilbers, königl. Hof-Buchhandlung (Bleyl & Kammerer) in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

OBERLICHTGITTER AM GEBÄUDE DER KAISERL. REICHSKANZLEI.



Verlag von G. Gilbers, königl. Hof-Buchhandlung (Bleyl & Kämmerer) in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

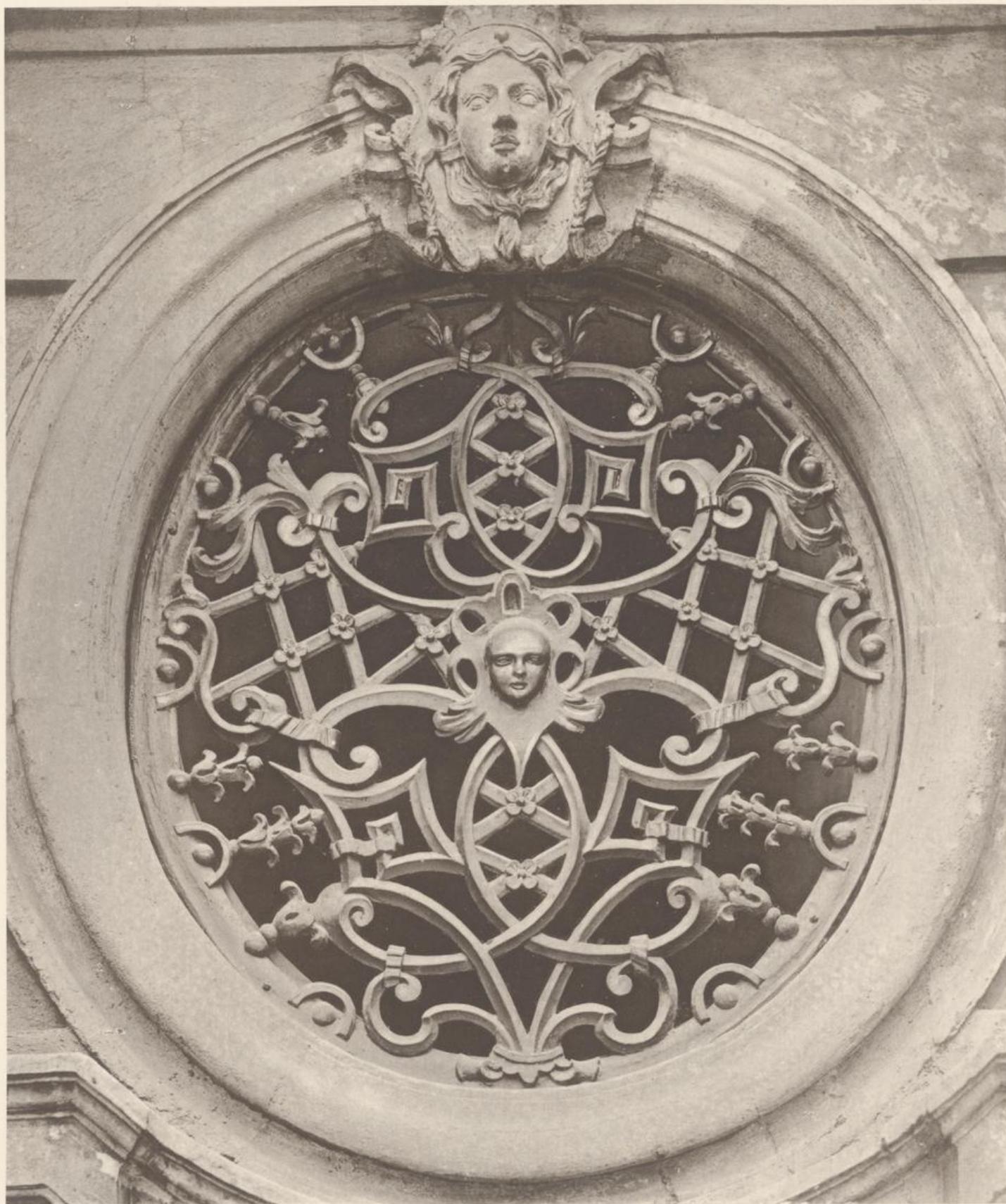
OBERLICHTGITTER AM NEUEN MARKT.



Verlag von G. Gilbers, königl. Hof-Buchhandlung (Bleyl & Kämmerer) in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

OBERLICHTGITTER AM KLOSTERGEBÄUDE ZU MARIA TREU.



Verlag von G. Gilbers, königl. Hof-Buchhandlung (Bleyl & Kämmerer) in Dresden. Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

OBERLICHTVERSCHLUSS AM COITH'SCHEN PALAIS IN DER SINGERSTRASSE.

a)



b)



Verlag von G. Gilbers, königl. Hof-Buchhandlung (Bleyl & Kammerer) in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

a) BRÜSTUNGSGITTER IM K K. LUSTSCHLOSS HETZENDORF.

b) TERRASSENGITTER AM NEUEN MARKT.



Verlag von G. Gilbers, königl. Hof-Buchhandlung (Bleyl & Kämmerer) in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

GANGGITTER IN DER BRÄUNERSTRASSE.

Wiener Schmiedewerk des XVIII. Jahrhunderts.

Sammlung
auserlesener Eisenarbeiten des Barock- und Rococco-Stils
mit fachlichen Erläuterungen

herausgegeben von

Dr. Albert Ilg,

Custos an den kunsthistorischen Sammlungen des A. H. Kaiserhauses,
und

Dr. Heinrich Kábdebo.

9. Lieferung.



Gilbers'sche Königl. Hof-Verlagsbuchhandlung
für Architektur und Kunstgewerbe
(Bleyl & Kaemmerer)
DRESDEN.

Tafel 49.

Oberlichtgitter am Palaste der Ungarischen Garde.

Bereits unter Nr. 25 wurde des Palastes, welcher ursprünglich den Grafen Trautson gehörte, gedacht und eines der reichdecorirten Oberlichtgitter dieses prachtvollen Gebäudes publizirt. Das hier folgende ist einheitlich mit jenem entworfen, jedoch von einfacherer Ausführung; auch hier erscheint das ornamentale Gitterwerk in Verbindung mit dem plastischen Schmucke römischer Cäsarenbüsten.

Tafel 50.

Gartenthor-Bekrönung auf der Landstrasse.

Die östlich vom Centrum der Stadt gelegene Vorstadt Landstrasse, schon in alten Zeiten viel von Gärtnern bewohnt, zeichnet sich noch heute durch ihren Reichthum an grossen und schönen Privatgärten aus, von denen manche künstlerischen Zierrat an Statuen, Gittern etc. besitzen, welcher jedoch infolge der gänzlichen Verwüstung dieser Gegend durch das türkische Belagerungsheer von 1683 nicht über ein zweihundertjähriges Alter hinaufreicht. Das auf unserer Tafel abgebildete Schmiedewerk befindet sich in dem Hause Nr. 71 auf der Hauptstrasse. Wir haben es gern in die Reihe unserer Abbildungen aufgenommen, weil es zu den in Wien nicht sehr häufig vorkommenden Schmiedearbeiten aus der letzten Zeit des Rococco's herrührt, deren elegante, aber bereits etwas magere Formen die beginnende Herrschaft des Empirestils ankündigen. Die steifen Lorbeerkränze unseres Beispiels sind dafür ebenfalls charakteristisch. In dem ovalen Kranze befindet sich das Monogramm J A, daneben die Jahreszahl 1782. In genanntem Jahre kam ein Bürger, Namens Johann Ackerl, in den Besitz des Hauses, er liess damals das Gartenthor aufrichten. 1797 erscheint als Eigenthümer des Hauses der k. k. Hof- und Gerichtsadvocat Dr. Leopold Christian.

Tafel 51.

Bekrönung eines Einganges an der St. Stephanskirche.

An der Nordseite des linken Seitenschiffes des Domes, und zwar bereits am Chorabschlusse des Priesterraumes, ist ein im Rococcostil gehaltener porticusartiger Eingang vorgelegt, welcher mit dem hier abgebildeten Verschlusse versehen ist. Dieser Eingang führt von hier in die sogenannte Neue Gruft, welche mit dem Aufwande von mehr als zwölftausend Gulden im Jahre 1752 hergestellt wurde. Ein merkwürdiges Eccehomobild erhebt sich hinter diesem Gitter zwischen den beiden Gruftportalen. Das Bekrönungs-Ornament des Gitters zeigt ein gutes Motiv in derbkräftiger Ausführung, welches für den Uebergang des Muschelmotives der Baroke in die zierlichen Formen der Theresianischen Zeit typisch ist. Die Inschrift des Grufteinganges lautet: „Crucifix Cappel zu der neuen Gruften 1752“.

Tafel 52.

Oberlichtgitter am Schönbrunnerhaus.

Die Tuchlauben, eine stark frequentirte Strasse der alten Stadt, wie schon der Name anzeigt vordem zu beiden Seiten in den Erdgeschoss der Häuser mit gewölbten Gängen — Lauben — versehen, diente insbesondere der Zunft der Tuchhändler als Bazar. Solche Lauben, nach italienischem Vorbilde angelegt, finden sich in den älteren Provinzstädten Oesterreichs noch häufig. Am südlichen Ende, wo sich die Strasse zu einem kleinen dreieckigen Platze erweitert, stand seit alten Zeiten ein öffentlicher Brunnen, nach Art der deutschen Renaissancebrunnen mit einem reichgeschmiedeten Gehäuse aus Eisen verschlossen, dessen künstlerische Ausführung ihm den Localnamen des „schönen Brunnens“ verlieh. Auf dem Stiche Sal. Kleiner's, welcher die Strasse im Jahre 1733 darstellt, sieht man noch den Brunnen, welcher seitdem sammt dem schönen Schmiedewerk leider spurlos verschwunden ist. Zu jener Zeit stand aber bereits auch das palastartige Gebäude, welches den Namen „das Schönbrunnerhaus“ von dem schönen Brunnen bis heute beibehalten hat (welcher Name mit dem kais. Lustschloss Schönbrunn also nichts zu thun hat). Das nach vier Seiten freistehende stattliche Haus ist im feinen französischen Rococcostile errichtet und erinnert in einzelnen Details sowohl an das Belvedere, als an das fürstlich Kinsky'sche Palais auf der Freie, weshalb man den Architekten Johann Lucas von Hillebrand, den Urheber jener Bauten, auch hier als den Erbauer nicht ohne Grund vermuthet hat. Ursprünglich befand sich an der Stelle des Gebäudes das Rathhaus der Stadt, welches zugleich als Waffendepot der Bürgerschaft benützt wurde. Es kommt daher als „Zeugmeisterhaus“ bis zum 16. Jahrhundert vor. In jetziger Gestalt liess es Graf Leopold Wiesen von Wiesenberg im Jahre 1708 erbauen. Zwischen 1704 und 1739 beherbergte es die kais. Maler- und Bildhauerakademie. Hillebrand, geb. in Genua 1668, wurde k. k. Rath und erster Hofarchitekt zu Wien; er starb im Jahre 1745.

Tafel 53.

Oberlichtgitter an einem Palais in der Grünangergasse.

Das Portal des schönen Gebäudes zeichnet sich durch seine imposante Architektur mit Trommelsäulen aus und ist mit den vorzüglich gearbeiteten Gestalten zweier Windhunde in Stein geziert, welche als Wappenthier aufgestellt sind. Das Monogramm in den Zierraten des Gitters führt uns auf seine Entstehung. Die verschlungenen Chiffren A und S bezeichnet Frau Anna Maria Edle von Smittmer, welche 1783 im Besitze des prächtigen Gebäudes erscheint. 1795 ging dasselbe in das Eigenthum der Freiherren von Störk über.

Tafel 54.

Brüstungsgitter vor dem Hause Nr. 12 am Hofe.

Dieses leider beschädigte Schmiedewerk mit seinem vollkommen noch dem Renaissancestil angehörigen Dessin befindet sich auf dem terrassenartigen Vorsprung des Hauses gegen den Platz zu. Es liefert abermals den Beweis, wie lange sich in unserem Handwerke die alten Formen erhalten haben, da das Gebäude erst im Jahre 1750 circa auf der Stelle dreier älterer Häuser errichtet wurde. Es bildet heute einen Theil des Ledererhofes.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

OBERLICHTGITTER VOM PALAIS DER UNGARISCHEN GARDE.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

PORTALBEKRÖNUNG AUF DER LANDSTRASSE.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

PORTALBEKRÖNUNG AN DER STEPHANSKIRCHE.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

OBERLICHTGITTER IM SCHÖNBRUNNERHAUSE.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

OBERLICHTGITTER IN DER GRÜNANGERGASSE.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

BRÜSTUNGSGITTER AM HOF.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

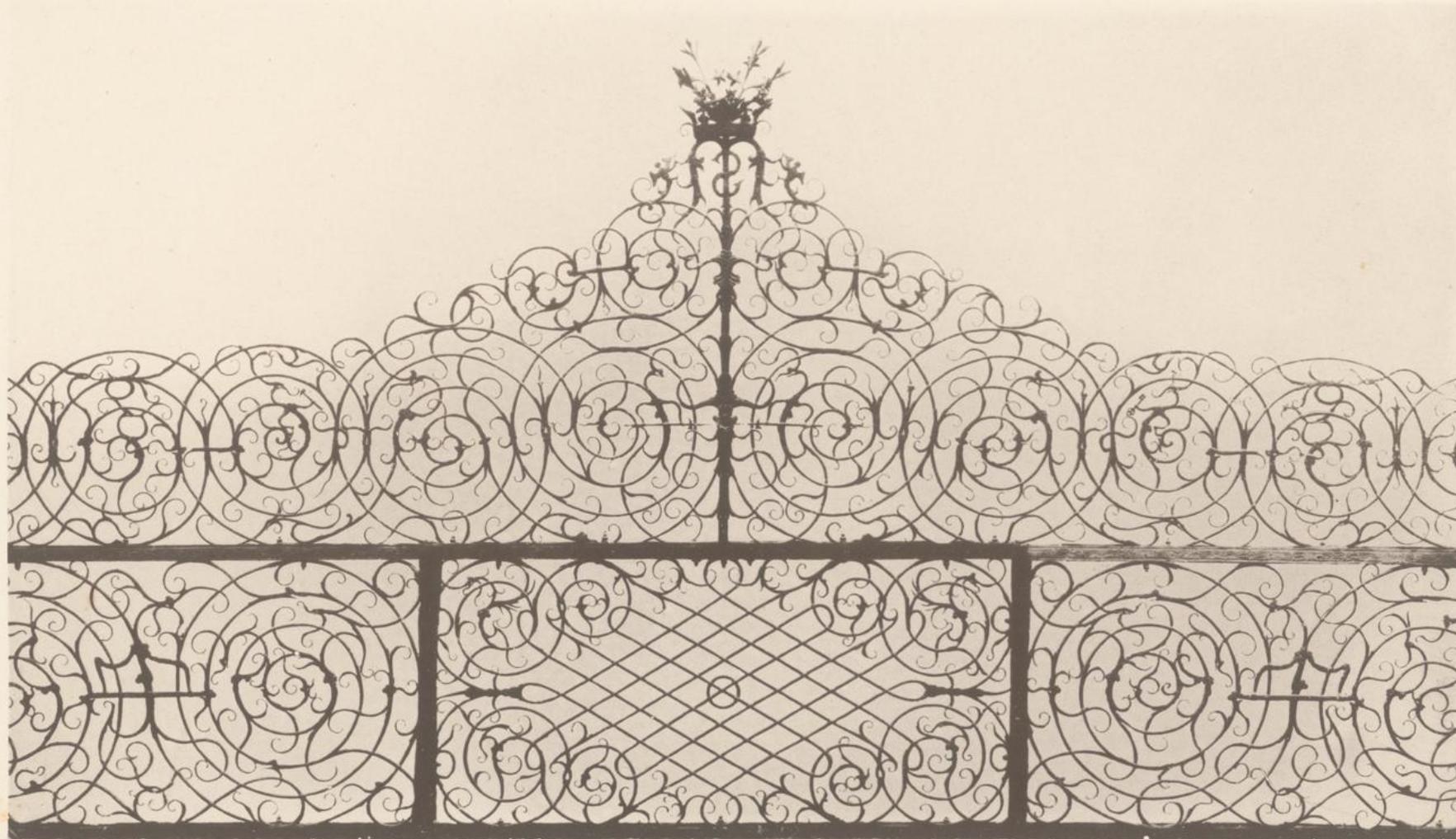
CAPELLENSCHRANKE IN DER DOMINIKANERKIRCHE.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

OBERLICHTGITTER AM HOF.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

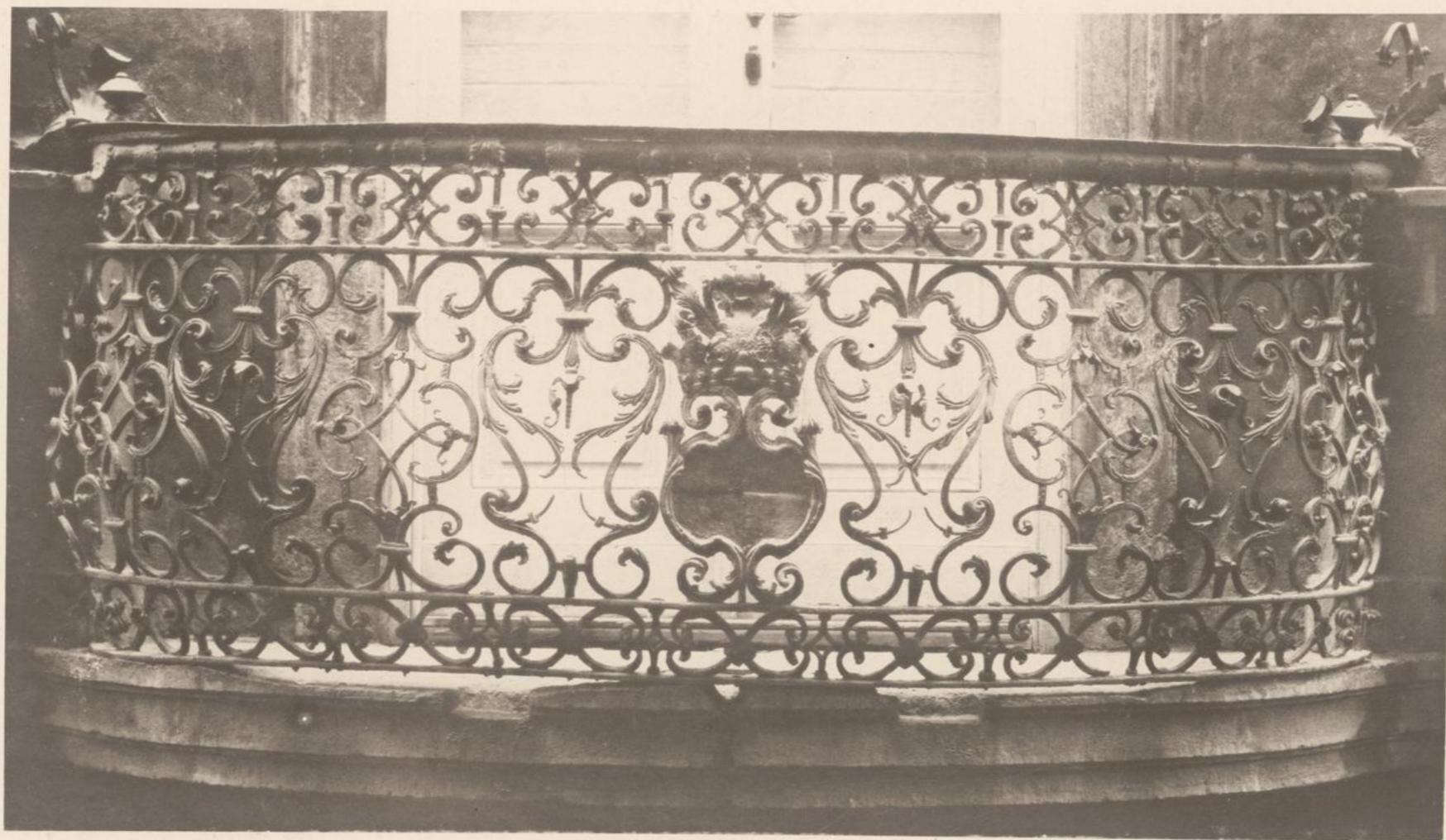
ABSCHLUSSGITTER IN DER SERVITENKIRCHE.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

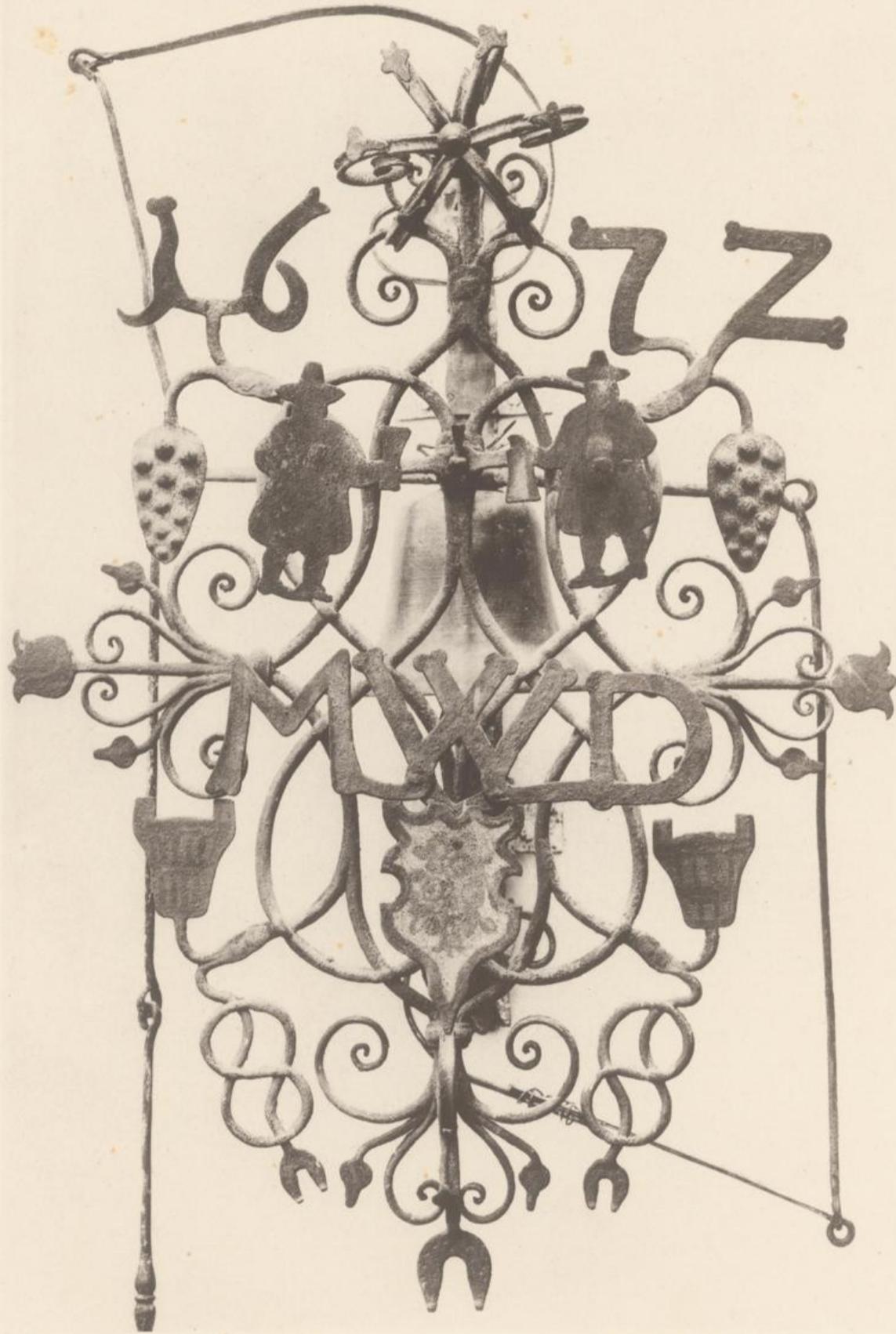
OBERLICHTGITTER IN DER STERNGASSE



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

BALCONGITTER IN DER BÄCKERSTRASSE.



Verlag von George Gilbers in Dresden.

Lichtdruck von J. Löwy in Wien.

GLOCKENGERÜST (IN PRIVATBESITZ).